Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 14. Fernr.: Sammelnummer 2345. Postscheckk.: 8592 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank, Kreissparkasse, Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 RM, bei Zustellung durch die Post 2,36 RM einschließlich 67 Rpf Postgebühren. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für fernmündl. aufgegebene Anzeigen, bestimmte Plätze und Tage keine Gewähr.

Nr. 47. — 17. (179.) Jahrgang.

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Detmold, Sonnabend/Sonntag, 24./25. Februar 1945.

Soldatische Arbeit

Zum 70. Geburtstag des Reichsarbeitsführers.

Am 24. Februar begeht der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl seinen 70. Geburtstag. Mit seinem Namen ist Idee und Aufbau des Reichsarbeitsdienstes, dieser großen nationalsozialistischen Erziehungseinrichtung der deutschen Jugend, untrennbar verbunden.

Zwei Aussprüche mögen das Wesen des Mannes kennzeichnen, der seit mehr als zwei Jahrzehnten die Kraft seiner Persönlichkeit an die Verwirklichung des Arbeitsdienstgedankens wendete.



„Wo ihr seid, da muß die Sonne scheinen!" spricht er zu seinen Maiden, die er zu treuer Pflichterfüllung aufruft. Zu den Arbeitsmännern aber sagt er: „Es kommt mir darauf an, daß jeder Mann im Reichsarbeitsdienst seine Pflicht mit Freude tut!" In diesen Forderungen spiegeln sich Mensch und Werk: Konstantin Hierl und Reichsarbeitsdienst. Beide sind untrennbar miteinander verknüpft — die Würdigung der Persönlichkeit des Reichsleiters schließt die Würdigung seines Werkes mit ein.

Als der Oberst Hierl im Jahre 1923 eine Denkschrift über die Einführung der Arbeitsdienstpflicht verfaßt, steht er inmitten einer von stolzen Erfolgen begleiteten Laufbahn als Offizier. Als bayerischer Oberleutnant in den preußischen Großen Generalstab kommandiert, später Lehrer an der Kriegsakademie und während des Weltkrieges wieder Generalstabsoffizier: das ist der Mann, der 1919 ein Freikorps aufstellt und gegen Spartakus kämpft. Dann arbeitet er im Reichswehrministerium am Neuaufbau der deutschen Wehrmacht und scheidet 1924 aus der Armee aus.

Doch mit seiner Denkschrift zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht dringt er nicht durch. Nun wird aus dem Offizier der Politiker, der in der Presse das Wort ergreift, Tagesfragen im Sinne der völkischen Neuordnung beleuchtet und eine scharfe Klinge dabei schlägt. Sein Weg führt ihn zu Adolf Hitler, der ihn 1929 als Organisationsleiter II ins Braune Haus beruft und ihn im Jahre der Machtergreifung zum Staatssekretär für den Arbeitsdienst und Reichsarbeitsführer ernennt.

Nun beginnt mit dem Werke des Führers das Werk Konstantin Hierls zu reifen. Die umfassende Organisation des Reichsarbeitsdienstes wächst nach seinen langgehegten Plänen und wird zur Erziehungsschule der gesamten deutschen Jugend, durchdringt sie mit dem Gedankengut einer wahrhaft sozialistischen Arbeitsauffassung, vertieft ihre Werkfreudigkeit, erhöht ihren Stolz über das in freudiger Arbeit Geschaffene. Soldatentum und Arbeitertum verschmelzen zu neuer Arbeitsgesinnung. Hierls Wort vom „Adel der Arbeit" wird allgemeines Gut.

Was sich im Frieden erprobte, bewährt sich im Krieg: Die Männer und Maiden des RAD. stellen sich im Geiste Hierls den Anforderungen der Zeit und bewähren sich freudig in der Heimat und an der Front. Sie verkörpern in ihren Reihen den Sozialismus der Tat, den der Schöpfer ihrer Organisation, Konstantin Hierl, ihnen im Namen des Führers zum Richtstern ihres Handelns gab. Ihr opferbereiter Einsatz ist der Dank der Jugend an einen Idealisten, dessen Wirken das deutsche Leben von heute und morgen an entscheidender Stelle mitgestaltet. Die Verleihung des Titels und Ranges sowie der Befugnisse eines Reichsministers und die Erhebung seiner Dienststelle zur Obersten Reichsbehörde 1944 waren die äußere Anerkennung für ein Werk, das in seiner wahrhaft revolutionären Neuordnung des Begriffes „Arbeit" das Gesicht des Jahrhunderts prägen wird.

Hans-Jürgen Nierentz.

Schwerter für Generalmajor von Müller

Zweimal den feindlichen Einschließungsring durchbrochen.

Führerhauptquartier, 23. Februar. Der Führer verlieh am 20. Februar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Dietrich von Müller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Panzerdivision, als 134. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Generalmajor von Müller hatte besonderen Anteil an den Kämpfen um Kielce, in denen die Bolschewisten schwerste Verluste an Menschen und Material erlitten. Dabei wurde die Panzerdivision des Generalmajors von Müller südlich der Stadt eingeschlossen, durchbrach aber die sowjetischen Sperrstellungen und kämpfte sich durch das inzwischen zum größten Teil von den Bolschewisten genommene Kielce zu den eigenen Linien zurück und baute hier eine neue Abwehrfront auf, die gehalten werden konnte, bis noch weitere östlich stehende eigene Verbände zurückgeführt waren. Zum zweiten Male wurde die Panzerdivision von Müller von den Sowjets eingeschlossen und wieder gelang ihr der Durchbruch. Bei dem nun folgenden Zurückkämpfen des Panzerkorps Nehring führte Generalmajor von Müller ständig die Angriffsspitze. Seiner Tapferkeit und Entschlossenheit ist der Gesamterfolg des Korps in diesen schweren Kämpfen zu einem erheblichen Teil zu verdanken.

Generalmajor von Müller ist am 16. September 1891 in Maschow, Kreis Waren (Mecklenburg), als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Am ersten Weltkrieg nahm er in den Reihen des Jägerbataillons 3 teil bis zu einer schweren Verwundung vor Verdun, die ihn nötigte, 1920 seinen Abschied zu nehmen. 1934 trat er wieder in das Heer ein und wurde 1936 in ein Stettiner Infanterie-Regiment versetzt, mit dem er 1939 als Major und Bataillonskommandeur ins Feld zog und als dessen Kommandeur er am 21. Februar 1942 das Deutsche Kreuz in Gold, am 3. Mai 1942 das Ritterkreuz und am 16. August 1943 das Eichenlaub erhalten hat.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 23. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Martin Lenz, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadier-Regiment, geboren in Bergneustadt (Rheinland); Oberleutnant d. R. Heinrich Meschede, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, geboren in Aßden, Kreis Düren; Leutnant Rudolf Severloh, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, geboren in Celle; Oberfeldwebel Kosmas Wolf, Kompanietruppführer in einem Grenadier-Regiment, geboren in Wertheim bei Bonn; Feldwebel Franz Tabel, Zugführer in einem Pionierbataillon, geboren in Königsberg (Ostpreußen).

Die unerfüllten Hoffnungen der Anglo-Amerikaner

Englisches Blatt kritisiert die britische Illusionspolitik

Genf, 23. Februar. Man wird sich im Feindlager mit jedem Tage klarer darüber, daß dieser Krieg letzten Endes durch die starken Nerven entschieden wird, und man sieht drüben mit Besorgnis, daß die Kriegsmoral daheim und an den Fronten erheblich abnimmt. Die Selbstsicherheit, mit der England und die USA. im Vertrauen gestützt auf ihre reichen Quellen an Material und Menschen auftraten, ist längst verschwunden, denn man hat erkennen müssen, daß mit der Materialübermacht der Krieg nicht zu gewinnen ist. Wie oft schon hat man in London und Washington Deutschlands Niederlage vorausgesagt und sogar schon Termine verkündet. Immer wieder aber erwiesen sich alle Prophezeiungen als verfehlt. Die Völker, die man in einen Nebel von Illusionen gehüllt hatte, sind heute skeptisch geworden und die Folge davon ist eine wachsende Kriegsmüdigkeit, wie sie immer mehr in der englischen und amerikanischen Presse zugegeben werden muß.

Die englische Zeitung „Catholic Herald" rechnet scharf mit dieser Illusionsstrategie ab und wirft der Regierung Churchill vor, daß sie während des ganzen Krieges der Oeffentlichkeit den Eindruck vermittelt habe, als ob die militärischen Aufgaben leichter seien, als sie sich schließlich im Endergebnis herausstellten. Die natürliche Folge der unerfüllten Hoffnungen, die man auf die eigenen Machtmittel setzte, vor allem die Ueberschätzung der Blockade und des Bombenkrieges, sei die Enttäuschung über die lange Dauer des Krieges. Dann führt „Catholic Herald" einige Argumente an, mit denen die Churchillregierung immer gearbeitet habe, und verweist darauf, daß man jahrelang den „bevorstehenden Zusammenbruch Deutschlands" vorausgesagt habe. Entweder habe man erklärt, die Deutschen hätten „bald den letzten Tropfen Benzin aufgebraucht", oder sie würden „bald die anglo-amerikanischen Luftangriffe nicht mehr aushalten können". Immer wieder habe sich dann herausgestellt, daß dieses „bald" nicht eintrat So habe man daraus die Lehre gezogen, daß Deutschland weit davon entfernt sei, zusammenzubrechen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz habe es seine alte Widerstandskraft gewahrt, habe stets sein großes militärisches Können an den Tag gelegt und unvermutet Hilfsquellen mobilisiert. So habe Deutschland sein Gleichgewicht immer wiedergefunden. Wenn man im alliierten Lager, so schließt der Artikel, erklärte, diese Rückschläge der Deutschen müßten „normalerweise" schließlich in einer Niederlage enden, so bemerkt „Catholic Herald" dazu, daß es im Kriege niemals einen „normalen" Ablauf der Dinge gebe.

Dieser Aufsatz beweist erneut, wie sehr es darauf ankommt, in der Endrunde alle Kraft zusammenzunehmen. Wer jetzt zuerst aufgibt, der ist der Unterlegene. Das fühlt man in England sehr deutlich. Für uns ergibt sich daraus immer wieder die Lehre, jetzt mit allen Mitteln den Kampf durchzustehen und dem Gegner das Konzept gründlich zu verderben. Je zäher unser Widerstand, je entschlossener unser Kampfwille, je bedingungsloser unsere Einsatzbereitschaft ist, um so größer ist unsere Chance.

Gau Westfalen-Nord in Abwehrstellung

Wichtige Fragen der Reichsverteidigung auf der Führertagung

nsg. Es ist die Pflicht aller, die Heimat bis zum Letzten zu verteidigen. Unter diesem Motto stand die Führertagung des Gaues Westfalen-Nord, auf der Gauleiter Dr. Alfred Meyer Richtlinien über die Verteidigungsbereitschaft bekanntgab. In erster Linie wurden dabei Fragen des Volkssturms, dessen Ausrüstung und Bereitschaft sowie Schanzarbeiten am Westfalenwall behandelt. Der Gauleiter konnte dabei feststellen, daß die Erfahrungen im Osten blitzartig die Richtigkeit der bisher getroffenen Maßnahmen beweisen. Es ist selbstverständlich, daß in der heutigen Zeit die Männer des Volkssturms sofort einsatzbereit sein müssen, denn seitens der Führung des Gaues ist alles getan worden, was nötig war, um Ueberraschungen jeglicher Art begegnen zu können.

Unsere Ernährungslage ist, so sagte der Gauleiter, sehr ernst. Wir werden den Riemen noch enger schnallen müssen, entscheidend aber ist, daß wir nicht verhungern. Von den Bauern und ihren Mitarbeitern müsse das Höchste verlangt werden. Der Landesbauernführer Kienker hat die erforderlichen Vollmachten erhalten, um die Maßnahmen durchzuführen, die heute vonnöten sind. In allen diesen Fragen muß allerdings die innere Bereitschaft der einzelnen vorhanden sein. Die Führung stellt sich klar und nüchtern auf alle Möglichkeiten ein; dadurch wird jede Lage gemeistert werden können. Wer in dieser Zeit feige ist oder versagt, wird sich vor den Standgerichten zu verantworten haben.

Unsere Lage ist ohne Zweifel ernst, wie der Gauleiter betonte, aber es ist keine Schwierigkeit so groß, daß sie nicht gemeistert werden könnte. Die Ueberwachung der Ausländer und Fremdvölkischen darf in dieser Zeit nicht erlahmen. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die Benutzung von Fahrrädern zu privaten Zwecken unstatthaft ist. Wo Fremdvölkische dennoch gegen dieses Verbot verstoßen, werden die Fahrräder beschlagnahmt und dem deutschen Volkssturm zur Verfügung gestellt.

Zum Schutz gegen Bordwaffenbeschuß durch Tiefflieger sollen neue Verkehrsregeln erlassen, ebenso soll der Warndienst noch weiter ausgebaut werden. Dabei müssen die Fahrzeuge vor allen Dingen strengstens beachten, daß sie die äußerste rechte Straßenseite zu benutzen haben, während die Fußgänger und Radfahrer die Radfahr- oder Sommerwege unbedingt gebrauchen müssen.

Landesbauernführer Kienker gab noch eingehende Richtlinien für die Erzeuger bekannt. Bei unserer heutigen Lage muß jeder Quadratmeter Boden bepflanzt werden. Auch in den bombardierten Städten! Die gesamte Viehhaltung wird eingeschränkt werden müssen. Vor allem haben Gänse, Enten und Puten keinen Anspruch auf Getreidefutter mehr, denn auch Gerste gilt heute als Brotgetreide. Künstliche Brut ist daher nicht mehr gestattet. Daß auch in den Großküchen und Gaststätten der allgemeinen Lage durch sparsamsten Verbrauch Rechnung getragen werden muß, versteht sich von selbst. Ebenso kann ein besonderer Einsatz nicht mehr durch erhöhte Rationen belohnt werden.

Sparsamster Umgang mit dem Pflanzgut ist das Gebot der Stunde. Bei Kartoffeln läßt sich durch Schneiden viel erreichen. Die Ausweitung des Gemüse- und Oelsaatenanbaues muß gebieterisch gefordert werden. Ebenso die stärkste Konzentration in den Gärtnereibetrieben. Ueberall muß gesät werden! Beim Gemüseanbau ist die Aussaat von Massengemüse, wie Stielmus, Rübsamen usw., zu fördern. Auf diese Weise ist die schwierige Lage zu meistern, denn es wird alles geschehen, was nötig ist, um die Ernährung mit dem vorhandenen Gut gerecht zu sichern. Die Landwirtschaft wird durch besondere Maßnahmen unterstützt, indem der Kräftebedarf für die höchsten Erfolge sichergestellt werden wird.

Wie immer, so hat der Gauleiter auch diesmal wieder zum totalen Widerstand aufgerufen. Je energischer die Maßnahmen durchgeführt werden, je kräftiger wird der Widerstand sein. Der Gau Westfalen-Nord ist in seiner Abwehrstellung bereit. Er erfüllt seine Pflicht mit jener Verbissenheit, die den Erfolg in sich birgt.

Geheimabkommen Roosevelt-Stalin

Erziehung der USA. zum Bolschewismus.

Genf, 23. Februar. In der „New York Daily News" schreibt O'Donnell, es bestehe ein geheimes Abkommen zwischen Roosevelt und Stalin, daß das amerikanische Volk zu einem besseren Verständnis des Bolschewismus sowohl in der Sowjetunion wie in den USA. erzogen werden müsse. Andere Blätter bringen in großer Aufmachung einen Bericht aus Washington, wonach die USA.-Heeresleitung den Geheimbefehl gegen die Zulassung von Kommunisten zu Offiziersschulen und anderen wichtigen Armeeaufgaben aufgehoben habe.

Großer Erfolg deutscher Schnellboote

Feindlicher Geleitzug vor der englischen Ostküste zerschlagen — USA.-Großangriff an der Rur

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unser Angriff gegen den Nordbrückenkopf der Bolschewisten am Oder machte trotz zähen feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte.

An der schlesischen Front zwischen Zobten und Bunzlau drängt der Feind scharf nach Süden. Oestlich Zobten und beiderseits Goldberg konnte er örtliche Einbrüche erzwingen. Bei Lauban schlugen unsere Truppen starke feindliche Panzerangriffe zurück. Der Versuch der Sowjets, unsere Front in der Reihe weiter nach Westen zu durchbrechen, scheiterte unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Vorübergehend westlich der Reihe verlorenes Gelände wurde in Gegenangriffen zurückgewonnen.

Mit besonderem Nachdruck setzte der Feind seine Angriffe im Abschnitt zwischen Konitz und der Weichsel bei Neuve fort. Trotz vereinzelter Einbrüche wahrten unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den Zusammenhalt der Front.

Im Kampf um die Ostseefestungen fesseln unsere tapferen Besatzungen starke feindliche Kräfte. In die Südfront von Breslau konnte der Gegner geringfügig eindringen. Im Kernwerk von Posen und im Südteil von Graudenz toben schwere Kämpfe.

In Ostpreußen verhinderten unsere Divisionen nördlich Mehlsack und im Raum von Zinten weiterhin alle Durchbruchsversuche der Sowjets.

Auch südlich Libau und südlich Tuckum zerschlugen unsere bewährten Kurlandverbände gestern zusammengefaßte starke Angriffe der Bolschewisten, vernichteten zahlreiche feindliche Panzer und entrissen dem Gegner in schwungvollen Gegenstößen vorübergehend verlorenes Gelände.

Niederländische Freiwillige der Waffen-SS holten in überraschendem Vorstoß in Mittelholland einen feindlichen Stützpunkt aus und brachten zahlreiche Gefangene der 49. englischen Infanterie-Division ein.

Im Kampfraum von Goch zwangen unsere Gegenangriffe den erneut mit zusammengefaßten Kräften angreifenden Feind zu Boden.

Nach schwerstem Artilleriefeuer sind in den heutigen Morgenstunden die 9. und Teile der 1. amerikanischen Armee an der Rur auf breiter Front zu dem erwarteten Großangriff angetreten.

An den Flanken unseres zur Ouve vorspringenden Einbuchtungsbogens dauern die heftigen Orts- und Bunkerkämpfe südwestlich Prüm und östlich Bianden an. In einzelnen Abschnitten konnten die auf breiter Front angreifenden Amerikaner unsere Truppen zurückdrücken. In mehreren Stützpunkten leisten eigene Kampfgruppen gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind erbitterten Widerstand.

Die Straßenkämpfe in Forbach dauern an. Auf den Spicherer Höhen und im Vorfeld des Westwalls östlich davon wird in einzelnen Bunkergruppen gekämpft.

Schnellboote griffen in der Nacht zum 22. Februar vor der englischen Ostküste einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten aus ihm sieben Schiffe mit zusammen 21 500 BRT. Vier weitere Dampfer mit 11 500 BRT. wurden torpediert. Mit ihrem Sinken kann ebenfalls gerechnet werden. Während harter Artilleriegefechte wurden außerdem zwei Frachter mit 4000 BRT. beschädigt. Die eigenen Boote kehrten vollzählig in ihre Stützpunkte zurück.

In Mittelitalien blieb der Erfolg der amerikanischen Verbände, die erneut den ganzen Tag über unsere Bereitstellungen nordwestlich Poretta angriffen, auf einige kleine Einbrüche beschränkt.

In heftigen Luftkämpfen wurden über dem westlichen Reichsgebiet 18 anglo-amerikanische Tiefflieger abgeschossen.

Feindliche Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben auf zahlreiche Orte in West- und Nordwestdeutschland sowie Südbayern, Tirol und Vorarlberg. Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Luftverteidigungskräfte brachten hierbei weitere 38 anglo-amerikanische Flugzeuge zum Absturz.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Im Kampf um Lauban hat sich eine Kompanie des Grenadier-Ersatz- und Ausbildungs-Bataillons 318 unter Führung von Leutnant Stelnig durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet. Sie vernichtete in zwei Tagen acht feindliche Panzer durch Nahkampfwaffen, wobei der Kompanieführer trotz Armprothese allein vier sowjetische Panzer durch Bangerfaust abschoß.

Bei dem im heutigen Wehrmachtbericht gemeldeten erfolgreichen Angriff auf den feindlichen Geleitzug vor der englischen Küste zeichnete sich eine unter der Führung von Kapitänleutnant Holzapfel stehende Schnellbootsgruppe besonders aus.

Ueber unsere Kraft?

Von Erich Meinhard.

Aus dunkler, längst entschwundener Zeit dringt zu uns die Erinnerung an jenen furchtbaren Mongolensturm, der vor sieben Jahrhunderten wie eine gewaltige, alle Bollwerke niederreißende Flutwelle sich über die Grenzen des Reiches ergoß und in einem alles Maß übersteigenden Expansionsdrang das Abendland als willkommene Beute verschlingen wollte. Damals warfen sich die deutschen Ritter und die Schlesier unter ihrem Herzog Heinrich dieser tödlichen Bedrohung in letzter Entschlossenheit entgegen, und wenn die kleine Schar auch auf der Wahlstatt bei Liegnitz der Uebermacht der Feinde erlag, so blieb sie doch Sieger; denn die Verluste der Mongolen waren derart schwer, daß sie von weiterem Vordringen in Europa abließen und sich nach Innerasien zurückziehen mußten.

Heute steht das deutsche Volk in dem gleichen Entscheidungskampf. Wieder wüten die Horden des Ostens in deutschen Kernlanden. Der zweite Mongolensturm ist losgebrochen und hat weite Teile des Reiches überflutet. Was die wilden Scharen des Bolschewismus treibt, ist der selbe Expansionsrausch wie vor 700 Jahren. Das Mongolenreich befand sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts auf dem Gipfel seiner Machtentfaltung. Seine Herrschaft erstreckte sich nahezu über den gesamten innerasiatischen Kontinent, vom ostchinesischen Meer bis nach Polen und von der Himalaya-Kette bis nach Sibirien. Die Namen haben gewechselt, die Methoden und die Ziele sind die gleichen geblieben. Damals wie heute schwebt den Herren der Steppe die Verwirklichung eines Riesenreiches vor, das sich von Wladiwostok bis Bordeaux, vom Nordkap bis zur Südspitze Europas ausdehnen soll. Was Dschingis Chan, seine Söhne und sein Enkel Batu Chan planten, um an ihrem Vorsatz doch zu scheitern, das versucht jetzt Stalin von neuem. Niemand darf sich über die tödliche Bedrohung aus dem Osten auch nur dem geringsten Zweifel hingeben. Es gilt aus der Geschichte zu lernen. Der Krieg, den wir zu führen gezwungen sind, geht nicht um irgendwelche territoriale Fragen wie in den letzten Jahrhunderten. Er ist vor allem nicht zu vergleichen mit den Kriegen im 19. Jahrhundert, wo einem besiegten Volk immer noch die Möglichkeit zu einem eigenständigen Dasein und damit zu einer Wiedererstarkung gelassen wurde, sondern dieser Krieg ist in seiner Bedeutung nur mit den gewaltigen Kämpfen während der Völkerwanderung gleichzusetzen, in denen ebenfalls wie heute über Sieg oder Untergang entschieden wurde. Das Volk, das nicht mit dem Aufgebot seiner gesamten Kraft für seinen Bestand eintritt, muß nach einem unerbittlichen Naturgesetz untergehen und wird für alle Zeiten aus der Geschichte gestrichen. Es hat jeglichen Anspruch verwirkt, weiter zu leben und handelnd in die Geschicke der Welt einzugreifen. Es ist dazu verdammt, Sklavenfron zu leisten. So war es schon im Altertum und dieses harte Gesetz würde sich auch jetzt wieder erfüllen.

Vor dieser unausweichlichen Gefahr und tödlichen Bedrohung stehen wir Deutsche heute. Was unsere Feinde mit uns vorhaben, falls wir in der schwersten Entscheidung, vor die sich unser Volk jemals gestellt gesehen hat, versagen würden, haben sie uns seit Jahren und zuletzt noch eben wieder auf der Zusammenkunft in Jalta mit aller nur wünschenswerten Brutalität ins Gesicht geschleudert: Ausrottung und Versklavung! Dieses Wissen um unser Schicksal, wie es uns die widernatürliche Koalition von Plutokratie und Bolschewismus zugedacht hat, verleiht uns aber auch die Kraft, es abzuwehren. Die Aufgabe, die unserem Geschlecht gestellt ist, besteht darin, daß sich an unserer eisenharten Entschlossenheit zum letzten Einsatz der zweite Mongolensturm ebenso verblutet wie der vom Jahre 1241. Und wenn jemand an dem Gelingen dieser Aufgabe zweifelt, wenn er meint, sie ginge über unsere Kraft, so möge er sich nur vor Augen halten, daß die Gefahr, die uns bedroht, nicht größer ist als unser Abwehrwille und unser Widerstand. Schon zeigt sich deutlich eine zunehmende Versteifung der deutschen Ostfront. Der sowjetische Druck dauert zwar an, aber das Tempo des Vormarsches der bolschewistischen Stoßarmeen hat sich doch merklich verlangsamt. Damit ist die rote Flut noch lange nicht beseitigt, und es wird noch gewaltiger Anstrengungen bedürfen, bis der schützende Damm endgültig errichtet ist.

Jeder, der einmal in diesen bitterernsten Wochen und Tagen verzagen möchte, sollte sich seiner persönlichen Verantwortung für das Gesamtschicksal der deutschen Nation bewußt werden, um dann die Finger wieder fester um die Waffe zu krallen und nicht nachzulassen in dem von niemand und durch nichts zu brechenden Entschluß, so lange zu kämpfen, bis wir der Feinde Herr geworden sind. Wir können es, wir müssen es und wir werden es auch. Nur derjenige wird sich den Platz an der Sonne erobern, der bereit ist, dafür zu kämpfen. Das trifft für den einzelnen ebenso zu wie für die Volksgesamtheit. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß wir nicht in die Welt gekommen sind, um jetzt einem Massenansturm mongolischer und anglo-amerikanischer Unmenschen zu erliegen, sondern wir sind zutiefst davon durchdrungen, daß das deutsche Volk in dieser Welt noch eine Mission zu erfüllen hat. Darin liegt keine Ueberheblichkeit, keine Anmaßung, sondern eine sittliche Idee und das Wissen um all die Großtaten, die die Menschheit dem deutschen Volke verdankt. Wir brauchen uns ja nur die Frage vorzulegen, was aus Europa ohne Deutschland würde, um zu erkennen, daß mit Deutschlands Niederlage der letzte Hort gegen das Chaos zusammenbrechen müßte. Mit uns würde Europa untergehen, mit uns wird es aber auch einer neuen Blütezeit, seiner Wiedergeburt entgegengehen. Auch unsere Gegner wissen das. Auch sie wissen, daß Deutschland der schöpferischste, der kulturell höchststehende Staat Europas ist. Daher auch ihr Bestreben, unsere Kultur zu vernichten; daher ihr schrankenloser Terrorkrieg gegen die Stätten der Wissenschaft und der Kunst, gegen all das, was deutscher Geist erschaffen hat. Nichts davon soll nach dem Willen unserer Feinde auf die Nachwelt kommen. Deutschland soll eine Wüste werden, ein Land des Grauens und des Elends. Auf derlei „Kolo-

Eichenlaub für Hauptmann Schülke

Führerhauptquartier, 23. Februar. Der Führer verlieh am 16. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Willi Schülke, Bataillonskommandeur in einem Schi-Regiment, als 740. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bei den Abwehrkämpfen nordöstlich Ratibor behauptete Hauptmann Schülke mit Teilen seines Bataillons seine Stellung, obwohl er durch Einbrüche an beiden Nachbarabschnitten eingeschlossen war, schlug fünf starke Angriffe der Bolschewisten zurück; an der Spitze seiner Jäger stürmend, bereinigte er drei sowjetische Einbrüche im Gegenstoß. Befehlsgemäß kämpfte er sich dann unter geringen eigenen Verlusten und Mitnahme sämtlicher Verwundeter und des gesamten Geräts zur neuen eigenen Hauptkampflinie durch, deren Aufbau er durch seinen tapferen Widerstand ermöglicht hatte.

Hauptmann Schülke wurde am 14. März 1918 in Neiße (Oberschlesien) geboren. Er ist im Zivilberuf stud.-ing. und hat das Deutsche Kreuz in Gold am 17. August 1944 und das Ritterkreuz am 28. Oktober 1944 erhalten.

...sationspolitik" verstehen sie sich in London, Washington und Moskau ja nur allzu gut. Sie haben es uns in Rumänien, Griechenland, in Bonomi-Italien und in Frankreich bereits vorexerziert. Länder, die unter deutschem Schutz Arbeit und Brot hatten, sind heute von ihren angeblichen „Befreiern" in ein Hungerdasein gestürzt worden, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Massenhinrichtungen, Deportation und Verzweiflungsakte der unglücklichen Bevölkerung sind an der Tagesordnung.

Wir Deutsche neigen allzu leicht dazu, unsere Umwelt für besser zu halten, als sie es verdient. Wir sind immer bereit, auch unseren Feinden immer noch einen gewissen Grad von Menschlichkeit zuzubilligen, und glauben nicht unbedingt an die Schlechtigkeit ihrer Motive. Von solchen gefährlichen Wahnvorstellungen müssen wir uns endlich frei machen. Wir haben es heute mit keinem „ritterlichen" Feind mehr zu tun. Weder die Engländer noch die Amerikaner und erst recht nicht die Bolschewisten sind Feinde, wie sie ehedem wohl einmal in der Geschichte verzeichnet sein mögen. Ihr Kampf gegen uns hat vom ersten Tage an nichts von jener Geisteshaltung an sich gehabt, die auch im Gegner immer noch den Menschen achtet. Bombenkrieg gegen Frauen und Kinder, systematische Beschießung deutscher Sanitätseinrichtungen, Ermordung wehrloser deutscher Verwundeter, grausame Mißhandlung deutscher Jungen und Mädchen, furchtbare Gewaltakte gegen deutsche Frauen — all diese Scheußlichkeiten einer verlierten Soldateska, die längst sich jeden Anspruchs, als anständige Gegner gewertet zu werden, begeben hat, lehren uns zur Genüge, mit wem wir es zu tun haben: mit gemeinen Mördern, sadistischen Verbrechern und abgefeimten Banditen. Mit diesem Pack, das sich in schamlosester Weise austobt, müssen wir uns herumschlagen. Ihm müssen wir auch ein Ende bereiten. Nicht eher wird die Welt gesunden, ehe nicht der letzte Feind vom deutschen Boden vertrieben ist. So schwer uns diese Aufgabe auch gerade heute zu sein scheint, so ist sie darum doch nicht unlösbar, und wir schöpfen aus der Vergangenheit die felsenfeste Gewißheit, daß sie, auch gelöst werden wird. Auf jenem deutschen Boden, der heute vom Feind besetzt ist, wurden vor Zeiten auch erbittert Schlachten ausgetragen. In ihnen hat sich preußisch-deutsches Soldatentum aufs höchste bewährt und endlich den Sieg davongetragen. Der deutsche Adler hat noch immer auf den Schlachtfeldern Schlesiens, Ostpreußens und der Mark seine Schwingen zum Siegeszug entfaltet. Der Glaube an den Fortbestand unseres Volkes, dem wir mit allen unseren Sinnen bis in den Tod ergeben sind, soll und wird uns helfen, in den Unwettern dieser Zeit uns zu behaupten. Und wenn die Not noch größer werden sollte, so wollen wir uns nur noch mehr mit dem Rüstzeug wappnen, das uns zur Verfügung steht: mit dem gläubigen Vertrauen auf den Führer und mit der Kraft unserer Herzen und Fäuste. Fort mit jeder feigen Furcht und jämmerlichem Verzagen! Heraus mit dem mutigen Bekenntnis zur deutschen Sache und mit dem Tateinsatz! Dann wird am Ende der Sieg uns doch gehören!

Der amerikanische Großangriff an der Rur

Dreistündiges Artilleriefeuer leitete die Schlacht ein.

Berlin, 23. Februar. Kriegsberichter Leutnant Schulte Strathaus meldet von der Westfront:

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages sind die Anglo-Amerikaner an der mittleren Westfront zu dem erwarteten Großangriff angetreten. Um 2.45 Uhr begann das Trommelfeuer, aus zahlreichen in den vergangenen Wochen herangeschafften amerikanischen Batterien an der gesamten Rurfront. Starke Artilleriefeuerüberfälle richteten sich gegen unsere Stützpunkte westlich der Rur, die Hauptkampflinie und das Hintergelände. Der Feind verschoß in starkem Maße auch Nebel.

Schon in den Abendstunden des 22. Februar deutete im Raume Körrenzig—Linnich der ständig verstärkte Beschuß auf die bevorstehende Angriffsabsicht des Gegners. Eigene Artillerie bekämpfte in diesem Raum feindliche Granatwerferstellungen durch zusammengefaßtes Feuer. Wie weiter nördlich, so legten die Amerikaner auch im Raume Linnich seit 2.45 Uhr heute früh starkes Artilleriefeuer auf unsere Hauptkampflinie.

Nach dreistündiger Artillerievorbereitung setzte der Feind um 5.45 Uhr heute früh 500 Meter nördlich Linnich mit Panzern und südlich Linnich mit Infanterie über die Rur. Schlagartig setzte die deutsche Gegenwehr ein. Ein weiterer Schwerpunkt der anglo-amerikanischen Offensive, aus dem Großraum Aachen zeichnete sich im Großraum Düren ab. Hier konzentrierte sich das feindliche Trommelfeuer auf die Räume Düren, Niederau und Kreuzau südlich Düren. Nördlich Düren greift der Feind an der Straße nach Birkenhof an. An der gesamten Rurfront ist die Abwehrschlacht im Gange.

Italien jeglicher Handelsflotte beraubt

Mailand, 23. Februar. Der Staatssekretär der Bonomi-Regierung für die Handelsmarine, Montalbano, wies nach einer Meldung des römischen Nachrichtendienstes auf die katastrophale Lage der italienischen Schiffahrt hin. Sämtliche Handelsdampfer seien in den Dienst der Anglo-Amerikaner gestellt worden. Nur einige wenige kleine Motorboote und Küstendampfer seien der Regierung belassen worden, die jedoch für die notwendigen Transporte in keiner Weise ausreichten. Bonomi-Italien bedürfe für die dringendsten Transportaufgaben eine Handelsflotte von über sechzehn Millionen Tonnen. Die Bonomi-Regierung habe kürzlich bei den Alliierten um die Rückerstattung der beschlagnahmten italienischen Dampfer nachgesucht, ohne daß diesem Ersuchen stattgegeben worden sei. 6000 italienische Seeleute würden außerdem als Kriegsgefangene in Großbritannien festgehalten.

Die Kämpfe um den Gran-Brückenkopf

Hohe Verluste der Sowjets an Menschen und Material

Berlin, 23. Februar. Anfang Dezember 1944 setzten die Bolschewisten zum Umfassungsangriff gegen die ungarische Hauptstadt an und stießen dabei im Norden gegen das Donauknie und die Eipel vor. Sie wollten unter Einsatz starker Kräfte den Durchbruch donauaufwärts erzwingen, scheiterten jedoch an der wütenden Abwehr und dem Gegenangriff unserer Truppen. Hierzu kam, daß unsere Besatzung von Budapest einen beträchtlichen Teil der bolschewistischen Angriffstruppen band und die hauptsächlichen Aufmarsch- und Nachschubwege für den Feind sperrte. Ferner hemmte die Bedrohung der nördlichen Flanke im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet die volle Entfaltung der Sowjets. Ihr Vorstoß erreichte den Gran und ging an mehreren Stellen über ihn hinaus, aber unsere Truppen warfen die Bolschewisten wieder auf das Ufer zurück, so daß sie Ende Dezember nur noch den hartnäckig verteidigten Raum von Parkany und damit einen Brückenkopf westlich der Granmündung hielten. Von hier aus ging am 16. Januar ihr Hauptstoß nach Westen, mit dem sie bis vor die Tore von Komorn und Neuhäusel gelangten. Obwohl unsere Divisionen sie wenige Tage später im Gegenangriff weit nach Osten zurückwarfen, konnten die Bolschewisten für die nächsten Wochen westlich des Gran ein Gebiet von 250 Quadratkilometer und damit ein ideales Aufmarschgelände für spätere, donauaufwärts gerichtete Durchbruchsversuche behaupten.

Gegen diesen erweiterten Brückenkopf begann unser Angriff. Infanterie und Panzer brachen am 17. Februar von Norden tief in ausgebaute und zäh verteidigte bolschewistische Stellungssysteme ein und erreichten mit dem Parinzki-Kanal etwa den halben Weg zum gesteckten Ziel. In der Nacht zum 18. Februar ging die Infanterie von Süden in Sturmbooten über die Donau, packte den Feind im Rücken und schaffte Platz für nachfolgende Sturmgeschütze und weitere schwere Waffen. In den Morgenstunden des 19. Februar erreichten andere Angriffsgruppen, die nördlich der Donau nach Osten vorstießen, die aus dem Raume von Parkany nach Westen und Nordwesten führenden Hauptverkehrswege.

Damit waren stärkere feindliche Kräfte, denen das Ausweichen nach Osten nicht mehr gelang, eingeschlossen und wurden in kurzen, aber schweren Kämpfen vernichtet. Die überraschten Bolschewisten konnten die tiefen Einbrüche unserer mit großem Angriffsschneid vorgehenden Truppen nicht verhindern und mußten sich schließlich auf einen Restbrückenkopf am Gran zurückziehen. Hier wehren sie sich noch gegen die fortgesetzten Angriffe unserer Truppen, die trotz des herrschenden Tauwetters und der starken feindlichen Riegelstellung in zügigem Vorgehen blieben. Die Verluste des Feindes an Menschen und Material, besonders auch an bereitgestellten Vorratslagern sind hoch.

Luftnotdienst der Deutschen Reichspost

Art und Struktur der Nachrichtenübermittlung bringen es mit sich, daß die Deutsche Reichspost bei jedem Terrorangriff mit Schäden vor allem an den Einrichtungen des Fernmeldewesens rechnen muß. Diese sind nicht allein durch Spreng- und Brandbomben bedroht, sie sind auch hochempfindlich gegen Wasser, Staub oder starken Temperaturwechsel. Da die Kabel jede Stadt als dichtmaschiges Flächennetz durchziehen, werden bei Flächenabwürfen stets auch Teile dieses Netzes betroffen.

Eine so hohe Verletzlichkeit hat umfassende Schutz- und Vorbeugungsmaßnahmen notwendig gemacht, die nach den Erfahrungen, welche die Reichspostdirektionen untereinander auswechseln, laufend ergänzt und verbessert werden. Sie hat vor allem auch ein hohes Maß an aktiver Abwehrbereitschaft hervorgerufen. Die Maßnahmen, durch die nach Angriffen die Schäden am Fernmeldenetz und an den fernmeldetechnischen Einrichtungen behoben werden, sind so gut vorbereitet und bis ins einzelne durchorganisiert, daß ein, wenn auch zunächst behelfsmäßiger Betrieb, stets nach kurzer Zeit wieder möglich ist. Selbstverständlich müssen zuerst die kriegs- und lebenswichtigen Verbindungen wiederhergestellt werden, alles andere kommt nach Maßgabe der Dringlichkeit hinterher und braucht entsprechend längere Zeit.

Die Trupps, welche zur Behebung der Störungen ausgesandt werden, sind jederzeit einsatzbereit, werden jedoch während der Wartezeiten in ihrer Heimatdirektion mit kriegswichtigen Aufgaben beschäftigt. Nur die groben Aufräumungsarbeiten, wie Freilegen der Schadensstelle durch Forträumen des Schuttes zum Beispiel, können durch ungelernte Kräfte erledigt werden. Die eigentlichen Instandsetzungsarbeiten können nur gut ausgebildete und erprobte Spezialkräfte übernehmen, die ihre Aufgabe nicht nur rein sachlich beherrschen, sondern vor allem in schwierigen Situationen zu schnellem und zweckmäßigem Improvisieren fähig sind.

Der Einsatzleiter, dem die Entsendung der Entstörungstrupps obliegt, setzt nach dem Angriff sofort die Trupps an, die Ort und Art der Schäden feststellen. Hat er hierüber sowie über den Umfang der Zerstörungen einen Ueberblick, und hat er sich ein Bild darüber gemacht, welche Verbindungen am schnellsten wieder zu schalten sein müssen, so schickt er die Spezialtrupps aus. Sie stehen bei jeder Direktion und für jedes technische Sondergebiet in ausreichender Zahl zur Verfügung und können notfalls auch von anderen Direktionen zusätzlich angefordert werden.

Die aus je vierzehn Mann bestehenden Trupps sind motorisiert, also schnell beweglich und mit allem ausgerüstet, was sie bei ihrem Einsatz irgend brauchen könnten. Zur Ausstattung gehört vor allem ein Lastkraftwagen mit Anhänger. In letzterem sind sechs Schlafstellen eingebaut; da die geräumige Führerloge einen weiteren Schlafplatz bietet, kann jeweils die eine Hälfte schlafen, während die andere in Zwölfstundenschicht arbeitet. Sind dann Quartiere in der Stadt beschafft, so werden die Betten hochgeklappt, und der Anhänger wird in einen Büroraum verwandelt. Alle Anlagen, die einen sofortigen Anschluß an das Ortstelephonnetz ermöglichen, sind vorhanden. Die Führerloge ist mit einem Rundfunkapparat versehen, der einen zweiten Lautsprecher im Wohnwagen mitbedient. Außerdem ist für Verständigungsmöglichkeit zwischen diesem und der Führerloge während der Fahrt gesorgt.

Im Anhänger ist alles untergebracht, was die Mannschaft persönlich während des Einsatzes braucht: Eßgeschirre, Verpflegung für zwei Tage, Thermophoren, Trinkwasser, Verbandzeug, warme Decken, zwei Arbeitsanzüge für jeden Mann und so weiter. Der Lastwagen birgt alles, was für die Arbeit notwendig ist, und von der Leiter und dem Handwerkszeug bis zum Kabeldraht und dem kleinsten Nagel fehlt nichts, was irgend gebraucht werden könnte.

Wie in den einzelnen Trupps für jeden Bedarf, der möglicherweise auftreten könnte, gesorgt ist, so ist auch für jeden möglichen Schadensfall der geeignete Einsatztrupp vorhanden. Selbst die Totalzerstörung eines Fernamtes oder eines Fernschreibamtes etwa könnte keine längere Stockung hervorrufen. Fahrbare Aemter stehen bereit, die außer dem Personal und dem Ort, an dem sie eingebaut werden, alles mitbringen, was überhaupt zu einem solchen Amt gehört, und die einen wenigstens behelfsmäßigen Betrieb für die wichtigsten Verbindungen nach kurzer Zeit wieder ermöglichen.

In Friedenszeiten ist das Fernmeldewesen nicht mehr fortzudenken aus allen Bereichen des täglichen Lebens; es ist im Kriege ein unentbehrliches Instrument der Kriegführung geworden, das auch unter den schwierigsten Umständen nicht versagen darf. Dank der Schlagkraft des Luftnotdienstes bei der Deutschen Reichspost ist es durch alle schweren Angriffe hindurch intakt geblieben und nach wie vor imstande, seine wichtigen Aufgaben zu erfüllen. B. B.

Bundesführer Dr. Eulen gefallen

Begründer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Berlin, 23. Februar. Der Begründer und Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Siegfried Emmo Eulen, ist bei den Kämpfen im Westen als Major gefallen. Dr. Eulen, der als Gräberoffizier aus dem ersten Weltkrieg heimkehrte, gründete vor 25 Jahren den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Unter seiner zielbewußten, tatkräftigen Führung wuchs der Volksbund bald über seine selbstgewählte Aufgabe einer gärtnerischen Betreuung der Soldatengräber außerhalb der Reichsgrenzen hinaus und baute in fast allen europäischen Ländern Ehrenmale und Mahnmale, die Zeugnis ablegten für die Dankbarkeit der Heimat gegenüber ihren toten Helden. Die Werke, die der Volksbund als Sachwalter einer heiligen Verpflichtung in den Kampfräumen des ersten Weltkrieges schuf, fanden wegen ihrer baukünstlerischen Gesinnung und ihrer einzigartigen Gestaltung und Ausführung die Anerkennung nicht nur der ganzen Fachwelt, sondern auch die ungeteilte Zustimmung des gesamten Volkes, weil in ihnen die Richtlinie des Bundesführers „deutsche Heimat in fremder Erde" im besten Sinne des Wortes verwirklicht wurde. Der Name Dr. Eulen wird für immer mit dem Werk der deutschen Heldenehrung aufs engste verbunden sein.

„Die moralische Feigheit Englands"

Offener Brief des Erzbischofs von Edinburgh.

Genf, 23. Februar. „Moralische Feigheit ist die wahre Ursache für unsere Polenpolitik", heißt es in einem offenen Brief des Erzbischofs von Edinburgh, A. J. MacDonald, den „Catholic Herald" veröffentlicht. Zahllosen Grundsätzen schon sei England während der letzten Jahre untreu geworden, und heute schwebe nicht allein die christliche Zivilisation in großer Gefahr, völlig zerstört zu werden, jetzt stehe auch vielmehr die nationale Ehre Englands auf dem Spiel, und sie drohe verlorenzugehen. „Warum das alles?" fragt der Erzbischof. „Wir mögen die Tatsachen entstellen, die Dinge durch Beschlüsse weiter verwirren, an der Wahrheit, daß wir nur aus moralischer Feigheit eine solche Politik machen, ändert das nichts. Aus einer solchen Politik kann nur Unheil kommen. Die Katastrophe, die unsere Politik abzuwenden sucht wird, nachdem wir unsere Ehre verloren haben, sehr bald eintreten. Wenn sich die heutigen Engländer auch vor der Wahrheit verstecken, von künftigen Generationen werden die Verantwortlichen für diese Politik verachtet. Man wird sie als die Schuldigen verabscheuen, die ihren Bundesgenossen Polen durch einen Judaskuß verrieten."

Eine tragische Dichtergestalt / *Zu Otto Ludwigs 80. Todestag*

Neben Friedrich Hebbel wird immer Otto Ludwig, dessen Todestag sich am 25. Februar zum 80. Male jährt, als einer der Mitbegründer des „Realismus" innerhalb des deutschen Schrifttums um die Mitte des vorigen Jahrhunderts genannt werden, obwohl er bei weitem nicht die überragende Schöpferkraft seines großen Rivalen besaß. Während Hebbels Dramen wieder auf den deutschen Bühnen erscheinen und stets aufs neue die Menschen erschüttern und erheben, wird Ludwigs erfolgreichste Tragödie „Der Erbförster" heute nur noch höchst selten gespielt. Dieser Tragödie fehlt — wie allen dramatischen Versuchen Otto Ludwigs — jener große geniale Zug, der einer Dichtung erst ihre unsterbliche Wirkung verleiht. Wenn jedoch Otto Ludwig keine große Tragödie schuf, so hat er eine um so größere Tragödie gelebt.

Durch Einsamkeit und Zurückgezogenheit und einen kränkelnden Körper für das wirkliche, vorwärtsdrängende Leben untauglich gemacht, kämpfte der in dem kleinen thüringischen Städtchen Eisfeld am 12. Februar 1813 geborene Dichter zeit seines Lebens mit großen dramatischen Plänen: er wollte es einem Shakespeare gleichtun, rang ruhelos mit diesem Genius — ohne an Lessings Wort zu denken, daß man eher dem Herkules seine Keule, als dem Dramatiker Shakespeare auch nur eine Zeile entreißen könne . . . Auf etwas drastische, aber treffende Art hat Gottfried Keller Ludwigs Streben gekennzeichnet: In krankhafter Selbstschulmeisterei habe er ein dramatisches Kochbuch geschrieben — um zu sterben, ehe er das erste Gericht essen konnte.

Der in der Zurückgezogenheit eines Dresdener Vorortes lebende Dichter hatte sich 1852 mit einer Meißner Bürgerstochter vermählt. Um seine Familie zu nähren, der rasch vier Kinder entsprossen, schrieb er neben seinen dramatischen Studien und Versuchen beiläufig einige Erzählungen, die er als unwichtige Produkte erachtete — die aber dazu berufen waren, seinem Namen bis in unsere Zeit den guten Klang zu bewahren: „Die Heiteretei", „Zwischen Himmel und Erde" und „Aus dem Regen in die Traufe." Es mag eine Zeit kommen, wo man den „Erbförster" noch weniger spielen wird, diese erzählerischen Nebenarbeiten aber werden nach wie vor bleibenden Bestand besitzen. Die besondere Bedeutung dieser drei Erzählungen liegt vor allem darin begründet, daß sie zu den ersten wirklichkeitsnahen und in deutscher Landschaft tief verwurzelten Erzählungen gehören, und daß darüber hinaus namentlich dem Thüringer Land auf diese Weise dichterische Gestaltung widerfuhr. Als einer der ersten deutschen Dichter hat Otto Ludwig es gewagt, den Alltag in den Mittelpunkt seiner Erzählkunst zu rücken — und besonders einzelne packende Stellen seiner Schieferdeckergeschichte „Zwischen Himmel und Erde" machen Ludwigs Können bewußt, so daß man um so mehr bedauert, daß dieser Dichter nie zur vollen Entfaltung kam und dem deutschen Schrifttum nicht jene Werke schenkte, die er ihm hat schaffen wollen.

Franz Hammer.

Der Globus

Eine Anekdote von Walther Gottfried Klucke.

Ein deutscher Flüchtling aus der Gegend von Aachen berichtet, daß dort in einem Wirtshaus einige amerikanische Offiziere, die sich da einquartiert und eine Kegelbahn vorgefunden hatten, zu ihrer Belustigung eine zünftige Kegelpartie hätten schieben wollen, wenn der gleichfalls schon geflüchtete Wirt nicht Kugel und Kegel in unauffindbare Sicherheit gebracht hätte. Die Yankees indessen, entsprechend ihrer überheblichen Art, hätten kurzerhand den auf dem Klavier verträumenden Globus von der Achse befreit und, nachdem sie anstatt der fehlenden Kegel zwölf deutsche, von verwundeten Kriegsgefangenen stammende Seitengewehre mit der Spitze im Zielfeld aufgestellt hatten, diesen nach den zwölf symbolischen Kegeln ins Rollen gebracht.

Well! Der Globus rollte denn auch, aber als er nach lustigem Anlauf von der überhöhten Bahn auf die zwölf blitzenden Ziele prallte, da erzitterten diese nur leicht, standen aber, wie ihre Grenadiere gestanden hatten, bis die Kugeln sie zu Boden gestreckt. Daß die Erdkugel samt der westlichen Hemisphäre sich als zu leicht erwies, die zwölf deutschen Bajonette zu stürzen, schien aber den Herren Yankees ganz und gar nicht zu passen, und der klügste von ihnen, ein Stabsoffizier, der es ja wissen mußte, kam auf den Gedanken, den Globus durch den Nordpol mit Schlamm und Dreck zu füllen, dergestalt, daß die abgedichtete Kugel, als sie aufs neue ins Rollen kam, aus der Bahn fiel und unmittelbar vor den deutschen Bajonetten, gleich einer überreifen Frucht, platzte. Wobei die europäische Hälfte, von unsichtbarer Hand emporgehoben, auf die deutschen Bajonette fiel, wo sie sicher und ruhig thronte, die westliche Hemisphäre aber mit einer Beule im trächtigen Rund, von innen nach außen verdreckt wie die leibhaftige Pottsau, vor den gleichen Bajonetten liegenblieb und — nebenbei gesagt — gotterbärmlich gestunken habe.

Den empörten amerikanischen Strategen aber sei das „Goddam" in der Kehle steckengeblieben, weil eben jetzt der dröhnende Aufschlag einer deutschen Granate sie zu Boden geworfen, worauf sie, um nicht zum andern Male Kegel statt Kugel zu sein, die Partie abgebrochen und das Weite gesucht hätten.

Wir heißen euch hoffen!

Von Johann Wolfgang von Goethe.

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke
schrittweis' dem Blicke,
doch ungeschrecket
dringen wir vorwärts.

Und schwer und gerne
hängt eine Hülle
mit Ehrfurcht. Stille
ruh'n oben die Sterne
und unten die Gräber.

Doch rufen von drüben
die Stimmen der Geister,
die Stimmen der Meister:
„Versäumt nicht, zu üben
die Kräfte des Guten!

Hier flechten sich Kronen
in ewiger Stille,
die sollen mit Fülle
die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen!"

Stalins Griff nach den Weltmeeren

Mit Masse Mensch und Masse Material, mit Terror, Greuel und Lüge suchen unsere Feinde in ihrem brutalen Vernichtungswahn die deutsche Wehrkraft zu zerschlagen, das Deutsche Reich aufzuteilen und das deutsche Volk auszulöschen. Trotz starker Interessengegensätze sind sich Stalin, Roosevelt und Churchill in dem kriegspolitischen Ziel der Vernichtung Deutschlands einig. Ob auch einzelne weiße Raben sich im anglo-amerikanischen Lager gegen die hundertprozentige Zertrümmerung der deutschen Wirtschaft und Ausrottung der deutschen Nation wenden, ihre warnende Stimme geht in dem Chor der Vansittarts, Morgenthaus, Ehrenburgs unter und wird von den Regierungschefs geflissentlich überhört. Die drei Hauptkriegsverbrecher geben der bolschewistischen Wirklichkeit Europa als Betätigungsfeld frei, lassen geschehen daß der Sowjetterror über die europäischen Völker kommt, daß Blutribunale, Lynchjustiz, Geiselmorde, Massendeportationen, Hunger- und Elendzustände in den besetzten Gebieten Land und Leute für die Ausbreitung des Bolschewismus reif machen, verständigen sich durch gegenseitige Zugeständnisse über die radikalste Art, dem deutschen und den anderen nationalbewußten Völkern Europas den Garaus zu machen, als ob es die einfachste Sache von der Welt wäre, Englands Schicksal an Stalins Eroberungszug und an die bolschewistische Weltrevolution zu ketten.

Der zaristische Imperialismus war der gefährlichste Feind Englands, der bolschewistische Imperialismus ist ein noch gefährlicherer Gegner des britischen Empires, weil er mit gewaltigeren Mitteln und unbegrenzter Stoßkraft an allen Stellen des Erdballs vorstößt, wo sich eine Aussicht für die Durchsetzung des bolschewistischen Weltrevolutionsziele bietet. Geblendet vom Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland hat aber das England Churchills und Edens den Blick für die moskowitische Weltgefahr und für die weltpolitischen Zusammenhänge der Stellung Großbritanniens als Nebenpartner in der Koalition der sowjetischen und nordamerikanischen Machtblöcke verloren.

Seit Peter dem Großen ist Rußlands imperialistisches Ziel der Zugang zu den Weltmeeren. Dieses Ziel erstrebt heute Stalin in seinem Weltrevolutionsplan durch eine völkerverschlingende, raumgierige Eroberungspoktik mit Hilfe der kommunistischen Bewegung und der Sowjetarmee. Auf dem Wege zu diesem Ziel ist Deutschland das einzige Hindernis, das Kontinentaleuropa vor der Ueberflutung durch die apokalyptischen Reiter aus der innerasiatischen Steppe bewahrt. Damit schützt Deutschland das zivilisierte Abendland und die ganze Kulturmenschheit, somit auch England vor dem Untergang im Bolschewismus.

Die Sowjetunion drängt aus den Fesseln der größten Landmacht des Erdballs, sie will in rücksichtsloser Ausnützung der kriegspolitischen Weltkonjunktur Weltseemacht werden und tritt sohin als zukunftsträchtiger Konkurrent in die Lebenszone Großbritanniens und des Empires. Ihr Drang, sich über Finnland an der norwegischen Küste festzusetzen, sich über die baltischen Länder und die deutschen Ostseeprovinzen die Beherrschung der Ostsee zu sichern, durch den Kieler Kanal und den Sund sich den Weg zur Nordsee frei zu machen, wird heute nur von wenigen weitsichtigen Briten in seiner machtpolitischen Tragweite erkannt. Churchill und Eden geben sich den Anschein, als berühre es England nicht, was Moskau mit der bolschewistischen Auffassung der großrussischen Seetradition und einer ebenso raffiniert wie großzügig betriebenen Seepropaganda bezweckt, was es mit der Fülle von bolschewistischen Seetheaterstücken, Marinefilmen, Marinelehrschulen u. ä. erreichen will, wozu es sich in den Besitz der französischen Suezkanal-Aktien gesetzt hat, wozu es den Besitz der Hafenanlagen und Werften von Königsberg, Elbing, Danzig, Stettin, Kiel anstrebt und mit allen Listen seine Stellung in Aegypten ausbaut, in Griechenland und Jugoslawien die kommunistischen Umtriebe forciert, im Ostsee- wie im Mittelmeerraum planmäßig seinen Einfluß verstärkt.

Man sollte meinen, daß britische Staatskunst die tödliche Bedrohung wittert, die eine solche skrupellose sowjetimperialistische Sowjetunion für Englands Kanalstellung, seine Seewege zum Atlantik und nach Indien bedeutet. Man sollte meinen, daß es London allmählich unheimlich wird, wie die Sowjetunion mit dem Recht der kleinen Völker, in Selbständigkeit ihr eigenes Leben zu führen und ihr Volksbewußtsein zu achten, umgeht, sich in den Regierungen der besetzten Gebiete Europas durch kommunistische Ansprüche und Beteiligungen einnistet und zur Aufrechterhaltung von Unordnung und Unruhe das denkbar Mögliche beiträgt. Sollten der geplante 600-Millionen-Dollar-Kredit der Vereinigten Staaten an die Sowjetunion für die Anschaffung von Gütern aller Art und die aus dem Pacht- und Leih-Gesetz an die Sowjetunion gelieferten nordamerikanischen Maschinen die englische Exportwirtschaft desinteressiert lassen, mit denen Moskau nach Kriegsende als wohlgerüsteter Exportkonkurrent auf den Weltmärkten auftreten wird?

England hat im Verlauf des Krieges ein gerüttelt Teil seiner Macht an die Vereinigten Staaten verloren — will es den Rest an die Sowjetunion verlorengehen sehen, wenn Moskau über Deutschland und damit über Europa siegt? Wir wissen, daß sich an England das vollziehen wird, was der Führer im Falle eines Triumphes des Bolschewismus prophezeit hat: „England wird nicht nur nicht in der Lage sein, den Bolschewismus zu bezähmen, sondern seine eigene Entwicklung wird zwangsläufig mehr und mehr im Sinne dieser auflösenden Krankheit verlaufen." Dank Churchills Kriegspolitik wird England Stück für Stück aus seiner einstigen Weltmachtstellung herausgebrochen, fällt billig den Vereinigten Staaten zu oder wird von der Sowjetunion einverleibt. Europa wird in diesem Umformungsprozeß abgeschrieben. Roosevelts Bereitschaft, die europäischen Völker der Gewaltherrschaft Moskaus zu überlassen, hat der Welt volle Klarheit darüber gegeben, daß Europa dem Bolschewismus verfallen ist, wenn es nicht der geballten nationalen Kraft Deutschlands gelingt, die Weltgefahr aus dem moskowitischen Osten abzuwenden.

Unser ganzes Trachten, alle unsere Arbeit und unser Kampf sind darauf gerichtet, die deutsche Heimaterde von den bolschewistischen Aggressoren wieder zu befreien und Europa vor dem Untergang in das bolschewistische Chaos zu retten. Ob auch das von den bolschewistischen Gefahren bedrohte England den europäischen Sinn dieses Verteidigungs- und Freiheitskampfes Deutschlands wider den Bolschewismus einmal begreift?

Hans Schadewaldt.

Kamikaze-Korps versenkte zwei Flugzeugträger

Japanische U-Boote vernichteten schweren Kreuzer.

Tokio, 23. Februar. Einheiten des Kamikazekorps der Marineflieger griffen einer Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge am 21. Februar in die erbitterten Abwehrkämpfe gegen die feindliche Invasionsflotte vor der Schwefel-Insel der Bonin-Gruppe ein und versenkten zwei Flugzeugträger durch Selbstabsturz. Wie der Bericht weiter besagt, versenkten die Garnisonen der Insel am gleichen Tage ein Kriegsschiff unbekannter Klasse durch Artilleriefeuer und schossen zwei weitere in Brand. Ferner wurden in der feindlichen Schiffsansammlung neunzehn Brände beobachtet.

In der Nacht zum 22. Februar unterstützten japanische Kampfflieger den Abwehrkampf der Bodenkräfte und belegten die feindlichen Stellungen mit Bomben und dem Feuer ihrer Bordwaffen.

Das Hauptquartier meldet ferner, daß die japanische U-Boot-Waffe am 21. Februar einen schweren Kreuzer in der Mindanao-See versenkte.

Zuchthaus für Tauschgeschäfte

Schwerin, 23. Februar. Das Sondergericht in Schwerin verurteilte den Töpfermeister Clement aus Marnitz als Volksschädling wegen Kriegswirtschaftsverbrechen in Tateinheit mit Preisvergehen zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre. Clement hatte wiederholt die Ausführung von Töpferarbeiten, um die ihn Landwirte seines Kreises gebeten hatten, davon abhängig gemacht, daß ihm seine Kunden zusätzlich Lebens- oder Futtermittel (Enten, Gänse, Hasen, Hühnerfutter) abgaben.

Lippe Land

Lieblingswörter

Von Richard Drews.

Wir alle haben unsere Lieblingswörter, an denen man uns erkennt. Wie Goethe eine unverkennbare Vorliebe für den Ausdruck „bedeutend" hatte, den er allerdings in einem bedeutungsvolleren Sinn anwandte, als wir es heute, minder geschärften Sprachgewissens, tun; wie Bismarck den Begriff „Imponderabilien", Nietzsche den uns unleidlich gewordenen Ausdruck „Decadence" gern und oft gebrauchten; wie man bei gewissen Lyrikern eine Neigung zu Wörtern wie „gnädig", „magisch", „blütenselig" feststellen mag, so haben auch wir, oft unbewußt, eine Vorliebe für Ausdrücke, deren Gebrauch uns kaum noch auffällt.

Aber dem anderen fallen sie „irgendwie" auf. Es muß nicht gerade das modische, jetzt zum Glück langsam vermodernde „irgendwie" sein, es kann auch „an sich", „gewissermaßen" oder „in diesem Sinne" heißen; es kann „Impressionen", „subtil", „transparent" oder „differenziert" lauten, aber fast immer ist es ein krebsartig wucherndes Gebilde, das, je nach unserem mehr oder weniger weit reichenden Einfluß, nach Laune oder Geschmack, Schule oder nicht Schule macht.

Ich erinnere mich eines Schulkameraden, der bei jeder unpassenden Gelegenheit „O wie équiveux!" auszurufen pflegte; er hatte es irgendwo und irgendwann aufgeschnappt; er war weit entfernt, auch nur den annähernden Sinn des Wortes zu ahnen, aber es gefiel ihm ausnehmend. Wir sahen kein anderes Mittel, ihn von dieser Sprachpest zu heilen, als daß wir ihn, der auf den Namen Erwin hörte, „Erwin Ekiwöh" nannten und auf alle seine Schulhefte, deren wir habhaft zu werden vermochten, kalligraphisch eindrucksvoll „Erwin Ekiwöh" schrieben, bis er seiner endgültigen Heilung entgegensah. Einen anderen, der sich in unverhohlener Ziererei mit Vorliebe des Ausdrucks „ventilieren" bediente, nannten wir so lange und so ausgiebig den „Ventilator", bis er sich dieser Unsitte entschlug.

Lieblingswörter brauchen nicht immer zu Modewörtern zu entarten, aber es ist oft der Fall. Der erste, der die Sprachorchidee „kolossal" in den Handel brachte, mag sich stolz vorgekommen sein, kolossal stolz sogar, bis man ihn mit dem noch viel schöneren „kolossiv" übertrumpfte. Die Waffe des Witzes ist überhaupt die beste Waffe im Kampf gegen die überhandnehmende Ernsthaftigkeit nicht ganz ernst zu nehmender Wortgebilde, die, in bescheidenem Maße angewandt, ihr Gutes haben mögen, deren Mißbrauch jedoch jedem Menschen von Geschmack auf die Nerven geht.

Betr. Speisekartoffelversorgung.

Wir machen unsere Leser auf die gestern im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Landesernährungsamtes betr. Speisekartoffelversorgung, Ablieferungspflicht usw. besonders aufmerksam.

Bewirtschaftung von Furnieren, Sperrholz usw.

Der Reichsbeauftragte für Forst und Holz regelt mit einer im Reichsanzeiger vom 15. Februar veröffentlichten Anordnung die Bewirtschaftung für Furniere, Sperrholz und verwandte Erzeugnisse. Es wird hierfür bei der Reichsstelle Forst und Holz eine Bewirtschaftungsstelle errichtet.

Zuteilung für Dieselkraftstoff erst ab 7. März.

Die Reichsstelle für Mineralöl hat alle Kraftstoffverteilungsstellen angewiesen, Zuteilungen zu Lasten der März-Kontingente für Dieselkraftstoff an die Verbraucher erst vom 7. März 1945 ab vorzunehmen. Die Verbraucher müssen sich daher darauf einrichten, daß sie mit den Dieselkraftstoffmengen, die ihnen für den Monat Februar zugeteilt worden sind, entsprechend lange auskommen.

Wichtig für zurückgeführte Kulturschaffende!

Aus den östlichen Gauen des Reiches zurückgeführte Mitglieder der Reichskulturkammer, die innerhalb des Gaues Westfalen-Nord vorübergehend oder dauernden Wohnsitz genommen haben, werden aufgefordert, ihre derzeitige Anschrift mit näherer Berufsangabe umgehend dem Landeskulturwalter Gau Westfalen-Nord (21), Münster, Schließfach 262, mitzuteilen.

Unsere Glückwunschecke

Sein 83. Lebensjahr vollendet heute der Rentner Hermann Heitland, Detmold, Exterstraße 28. Ihren 70. Geburtstag feiert in Detmold Witwe Lina Fahsel, geb. Kater, Schubertplatz Nr. 5. Am Sonntag kann der Bauunternehmer Bernhard Bökemann, Detmold, Bachstraße 30, sein 75. Lebensjahr vollenden. 70 Jahre alt wird der frühere Schlachter Karl Lauhöfer, Detmold, Meierstraße 19. Allen Altersjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Auszeichnung.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Obergefreite Paul Brunsiek aus Istrup ausgezeichnet.

Wir verdunkeln heute von
Sonnenuntergang 17.54 Uhr. Sonnenaufgang 7.20 Uhr.

Rund um das Hermannsdenkmal

„Das Verhängnis ruht über jeder Stunde." An dieses Dichterwort wird man in diesen Zeiten oft erinnert, wenn das Schicksal wahllos in Stadt und Land die schwarzen Kugeln streut. Aus heiterem Himmel, aus dem Dunkel der Nacht kann uns oder unseren Kameraden das harte Los treffen. Entscheidend ist, daß wir uns vor dem harten Gesetz der Gegenwart nicht beugen, daß wir tatenschlossen und hilfsbereit uns in den Stunden des Schreckens bewähren. Nicht Neugierde, sondern einsatzfreudige Mithilfe ist dann die Parole der Stunde.

Mit besonderer Genugtuung haben wir in dunklen Stunden gespürt, wie stark und tief uns die Schicksalsgemeinschaft umschließt, daß alles eingesetzt wird, um schnell und durchgreifend zu helfen. Jung und alt, Frauen und Kinder, keiner steht zurück, wenn es heißt, dem Nächsten zu helfen. Nachbarschaftshilfe zu leisten und einer für den anderen einzustehen.

Wer einmal eine Stunde schwerer Gefahr miterlebt hat, der weiß das Schicksal der Ausgebombten, der Flüchtlinge aus den vom Luftterror bedrohten Gebieten zu würdigen, für die das Urteil manches Frontsoldaten gilt, daß die Stunden des Bombenterrors in seiner Grausamkeit nicht von den härtesten Gefechten an der Front übertroffen werden können.

Klingt es nicht wie ein Hohn auf die Opferwilligkeit unserer Zeit, wenn in diesen Tagen die Gerichte sich mit zwei Familien „Auch-Volksgenossen" beschäftigen mußten, die anscheinend im Dornröschenschlaf die Begriffe Gemeinschaftssinn und Kameradschaft verschlafen haben. Sie haben ihre Quittung erhalten, obwohl das beste Lehrgeld für sie wäre, einige Zeit selbst unter Bombenterror leben zu müssen. Dann wären sie kuriert!

Aber was bedeuten zwei Familien gegenüber dem guten Ruf, den der Kreis Lippe als Gastland genießt. Hat er sich schon früher in Opferbereitschaft und Fürsorge nicht übertreffen lassen, wie stark müssen die Impulse des Mithelfens und der Einsatzfreudigkeit aber erst dann sein, wenn es gilt, dem Nachbarn und Kameraden im eigenen Land einmal zu helfen.

„Wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn wacht,
wenn einer von uns zweifeln sollt, der andere gläubig lacht,
wenn einer von uns fallen sollt, der andere steht für zwei,
denn jedem Kämpfer gab ein Gott den Kameraden bei!

W. L.

Kurzmeldungen aus den lippischen Städten

Detmold. Das mußte sie wissen. Wenn heute jemand einen Rucksack, drei Pullover, Gardinen, Decken, ja sogar ein Rundfunkgerät, Vollmilch und 50 Eier abgeben kann, so muß sich jeder sagen, daß derartige Dinge nicht auf ehrliche Weise erworben sein können, sondern daß sie gestohlenes Gut sein müssen. Das wußte auch Frau Wi., die bedenkenlos alles annahm, was man ihr brachte, zumal einige Sachen sogar den Eigentumsstempel der Wehrmacht trugen. Sie hat sich damit der fortgesetzten Hehlerei schuldig gemacht und wurde vom Detmolder Amtsgericht zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Da sie nicht vorbestraft war, wurde ihr die Untersuchungshaft angerechnet.

Detmold. Gestohlener Sonntagsbraten. Frau S. gedachte sich wieder einen tüchtigen Sonntagsbraten von sechs Pfund ohne Geld und ohne Marken zu beschaffen. Sie ging deswegen, wie sie es schon einmal getan hatte, in den nächsten Schlachterladen und ließ ein ansehnliches Stück Fleisch in ihrer Tasche verschwinden. Doch diesmal hatte sie kein Glück, der Schlachter merkte die Sache und das Ende war eine Verhandlung vor dem Detmolder Amtsgericht. Nun mußte sie auch bekennen, daß sie zum zweiten Male ein Stück Fleisch gestohlen hatte. Die Strafe konnte nicht ausbleiben, sie lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Detmold. Um eine Woche verschoben. Das Ernährungsamt der Stadt Detmold gibt bekannt, daß die Ausgabe der Lebensmittelkarten aus zwingenden Gründen um eine Woche verschoben werden muß. Sie erfolgt erst in der Zeit vom 5. bis 8. März.

Detmold. Gemeinschaftsabend. NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk der Ortsgruppe Detmold-Nord veranstaltet am Montag, 20 Uhr, in der Malerschule, Lagesche Straße 72, einen Gemeinschaftsabend. Die Teilnahme der Blockfrauen ist unbedingt erforderlich.

Detmold. Fettiger Diebstahl. In den Abendstunden des 20. Februar wurde bei einem Volksgenossen eingebrochen und verschiedene Würste gestohlen. Um sachdienliche Mitteilungen bittet die Kriminalpolizei.

Lemgo. 72jähriger Standesbeamter. Eine stadtbekannte Persönlichkeit, Stadtoberinspektor Karl Budde, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 72. Geburtstag. Der Altersjubilar, der sich vor dem Kriege zur wohlverdienten Ruhe gesetzt hatte, stellte sich mit Kriegsbeginn der Stadtverwaltung wieder zur Verfügung und arbeitet nun schon einige Jahre wieder in vorbildlicher Pflichterfüllung auf dem Standesamt. Dem Altersjubilar, der Jahrzehnte seines Lebens im Dienst der Stadt verbracht hat, gelten unsere herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit der Hoffnung, daß ihm noch viele Jahre in dieser beneidenswerten Schaffensfreudigkeit beschieden sein mögen.

Blomberg. Goldene Hochzeit. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Schneidermeister Philipp Pahn und Frau Auguste, geb. Null, im Seligen Winkel. Das Jubelpaar, das sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut, ist geistig und körperlich noch sehr rüstig und nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Zum Ehrentag im Seligen Winkel gratulieren wir recht herzlich und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Aus den Ortsbauernschaften

Heiligenkirchen. Zusammenkunft. Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk treffen sich am Sonntag, 14.30 Uhr, bei Loges. Auch die für den fliegerischen Einsatz zu 15 Uhr schriftlich benachrichtigten Frauen müssen um 14.30 Uhr anwesend sein.

Hiddesen. Silberne Hochzeit. Auf eine 25-jährige Ehegemeinschaft konnten in diesen Tagen die Eheleute Gastwirt Gustav Kligge und Oberpostschaffner Ernst Schwarze zurückblicken. Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

Holzhausen-Externsteine. Im goldenen Kranz. Das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen am heutigen Tage die Eheleute Rentner Fritz Hedtke und Frau Ida, geb. Beckmann, Holzhausen Nr. 88. Schon vor vielen Jahren kam das Jubelpaar nach hier, um in unserem Dorfe seinen wohlverdienten Lebensabend zu verbringen. Der Jubilar, der noch sehr rüstig ist, steht im 78. und die Jubelbraut im 78. Lebensjahre. Beide erfreuen sich in ihrer Gemeinde großer Beliebtheit. Ihnen gelten zu ihrem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche!

Almena. Rüstige 87jährige. Ihren 87. Geburtstag feiert heute die dorfbekannte Mitbürgerin Witwe Friederike Rumke. Ein Leben voller Arbeit liegt hinter ihr, doch denkt sie nicht daran, Feierabend zu machen, sondern verrichtet tagtäglich noch alle vorkommenden Arbeiten. Dem Geburtstagskind gelten unsere herzlichsten Glückwünsche mit der Hoffnung, daß ihr diese beneidenswerte Rüstigkeit noch lange erhalten bleiben möge.

Brüntorf. Goldene Hochzeit. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Heinrich Arning und Frau Luise, geb. Mester. Dem allseits geschätzten und beliebten Jubelpaar gelten die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Ehrentage. Wir wünschen ferner alles Gute für die Zukunft.

Langenholzhausen. Ueble Hehlerei. In unserer Ausgabe vom 24. Januar berichteten wir, daß T. Fr. von hier vom Amtsgericht Lemgo an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 50 Tagen zu einer Geldstrafe von 150 RM. verurteilt worden sei. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, so daß sich die Strafkammer zu Detmold am Donnerstag erneut mit dem Fall zu beschäftigen hatte. Die Angeklagte hatte gestohlenes Gut, das ihr Bruder durch Plünderereien in den vom Bombenterror betroffenen Gebieten an sich gebracht hatte, getragen und für sich verwandt. Das Urteil der Vorinstanz wurde aufgehoben, und die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

Leese. Wiegestunde. Am Mittwoch findet in der Schule eine Wiegestunde statt. Es wird Vigantol und Cebion ausgegeben.

Brüntrup. Die beste Medizin. Die NS.-Frauenschaft von Brüntrup hatte 30 Verwundete aus dem Detmolder Standort zu einem geselligen Beisammensein eingeladen, das sicher bei allen noch lange in Erinnerung bleiben wird, war doch alles getan, um den Soldaten ein paar schöne Stunden im frohen Kreis zu bereiten. Natürlich fehlte es nicht an den nötigen Kuchenbergen, die die Brüntruper Frauen spendiert hatten. Sorgten sie für das leibliche Wohl ihrer Gäste, so hatten es sich die Mädel vom BDM. nicht nehmen lassen, die Unterhaltung des Nachmittags zu bestreiten, was ihnen vortrefflich gelang. Unter der Leitung einer Umquartierten, die durch ihre mitreißende Fröhlichkeit bewies, daß der Mut und die Lebensfreude der durch Bomben und Terror betroffenen Volksgenossen nicht gebrochen ist, warteten die Mädel mit einer Reihe humorvoller Possen und Einakter auf, die freudig und begeistert aufgenommen wurden. Nach dem Abendessen verbrachte man noch einige gemütliche Stunden zusammen, in denen auch die Gäste ihren Teil zur Unterhaltung beitrugen. Dankbar schieden die Soldaten von hier. Auf Anregung des Ortsgruppenleiters war im Laufe des Abends für das Deutsche Rote Kreuz gesammelt worden. 250 RM. waren das schöne Ergebnis.

Fünf Minuten Kommunalpolitik

Ein Blick auf die Kriegsaufgaben einer Stadt.

Nachdem wir in unserer ersten Betrachtung einige grundsätzliche Bemerkungen über die kommunalpolitische Arbeit einer Stadtverwaltung vorausschicken, wollen wir nun zunächst die große Arbeit aufzeigen, die im Rahmen einer Stadtverwaltung geleistet werden muß. Sicherlich haben viele noch nie darüber nachgedacht, daß eine Stadtverwaltung — im Rahmen der lippischen Verhältnisse natürlich — mit zu den Körperschaften gehört, die über eine große Gefolgschaft verfügen. In vielen Fällen ist die Stadt zugleich auch der größte Grund- und Hausbesitzer und steht als Hausherr an der Spitze aller Hausbesitzer und Vermieter. Diese Andeutung genügt schon, um den Nachweis zu führen, daß allein mit diesen Dingen sehr viel Arbeit verquickt ist. Es ist ja auch nicht nur die Stadtverwaltung an sich mit den Beamten und Angestellten der behördlichen Ressorts, hinzu kommen der Schlachthof, der Bauhof, die Gas- und Wasserwerke, die städtischen Sparkassen, die Schutzpolizeiabteilungen, die städtischen Schulen usw.

Der Krieg hat den Verwaltungsbehörden sehr viel bewährte Kräfte abgezogen, und neben dem Wehrdienst reißt die Tätigkeit als Schipper, im Volkssturm u. a. m. täglich Lücken in das noch vorhandene Stammpersonal. Die Forderungen des verstärkten Kriegseinsatzes für die Gemeinde- und Stadtverwaltungen sind hier im Lipperland restlos erfüllt, und es heißt nun: mit wenig Kräften trotzdem gut und viel arbeiten. Den Stadtverwaltungen kommt es jetzt sehr zugute, wenn sie vor dem Kriege ihren Verwaltungsapparat, nach kaufmännischen Gesichtspunkten gesehen, modernisiert haben, ganz gleich, ob es sich um die Registraturen, die Adressenabteilungen, Buchungsmaschinen oder ähnliche Dinge handelt.

Mit dem Beginn des Krieges trat an alle Verwaltungsbehörden sofort eine große neue Aufgabe heran: die Ernährungs- und Wirtschaftsämter, die — je nach der Größe des Gemeinwesens — einen umfangreichen Verwaltungsapparat erfordern. Die Arbeitsleistung auf diesem Sektor ist für jeden Mitbürger aber so augenfällig, daß es sich erübrigt, über dieses Thema zu sprechen.

Die Verwaltungsbehörden haben im Durchschnitt 30 Prozent ihrer Dienstkräfte für die Wehrmacht und Rüstung frei gemacht — manche sind über den Prozentsatz noch hinausgegangen — und haben in entsprechendem Umfange Frauen eingesetzt. Sachliche Verwaltungsvereinfachung, innerbehördlicher Ausgleich und harmonische Zusammenarbeit aller Dienststellen mit der Spitze haben aber nie die Zielsetzung verwischt, daß es unbedingt erforderlich ist, daß die Fürsorge für die Bevölkerung im Rahmen der Kriegsnotwendigkeiten erfüllt werden muß.

Das ist bei aller Verwaltungskonzentration im totalen Kriegseinsatz das A und O aller Dinge: daß die Betreuung der Gemeinschaft auf jeden Fall gesichert bleibt und daß der einzelne zu jeder Zeit das Gefühl hat, daß die Verwaltung — getreu ihrer Ueberlieferung aus dem preußischen Berufsbeamtentum und den nationalsozialistischen Grundsätzen — gerecht mit dem gleichen Maßstab mißt.

W. L.

Aus der Bewegung

NSG. — DJ./M. Detmold-Süd. Montag um 16 Uhr Arbeitsbesprechung der Zellen- und Blockfrauen nebst Stabsmitgliedern im Gymnasium.

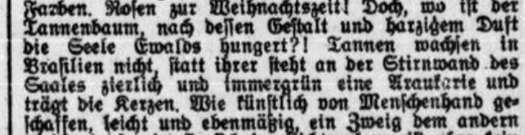
Kurze Sportnotizen

BSV. Heidenoldendorf — TuS. Schlangen. Am Sonntag stehen sich die Schülermannschaften beider Vereine gegenüber. Nach dem Schülerspiel erfolgt das Spiel der beiden 1a-Jugendmannschaften. Anstoß des Schülerspiels um 14 Uhr, des Jugendspiels um 16 Uhr.

An alle, die reisen müssen!

Fußwarnung! Fertigmachen!

Der Zug, in dem wir sitzen, hält plötzlich — die Bahnbeamten warnen, daß Feindflieger in der Nähe sind. Die Möglichkeit eines Angriffs auf den Zug besteht. Erstens: Ruhe bewahren! Zweitens: den Anweisungen der Bahnbeamten Folge leisten! Drittens: alles für schnellste Räumung des Zuges vorbereiten! Nur das Allerwichtigste nimmt man in einer leichten Tasche an sich! Größeres Gepäck verbleibt im Zug. Die Gänge müssen frei sein. Die Fenster müssen sich schnell öffnen lassen als „Ausgang" für die männlichen Reisenden; Türen bleiben Frauen, Kindern und Gebrechlichen vorbehalten.



ausschneiden! Aufheben! Weitere Ratschläge folgen an dieser Stelle.

Ewald Wulfhorst und seine Frauen

Roman von E. H. Wilhelm Meyer-Möllieringhof.

Copyright by Verlag Fritz Tauchnitz, Halle a. d. S.

(75. Fortsetzung.)

Ewald hat die Mittagspause um eine Stunde verlängert. Seine Leute ruhen im Schatten des dichten Palmblätterdachs aus, während der Schimmel den Mais bedächtig zwischen den Zähnen zerschrotet.

Es ist hier sommers ein anderes Arbeiten als wie auf Seeland. Wie waren dort die Tage des nordischen Sommers so endlos lang, wenn Abend und Morgen sich über kurze Stunden der Finsternis die Hand reichten, und die Ziegler ihres Werkens kein Ende fanden! Hier in Sao Paulo gibt es nur Tage, die der Nacht die Waage halten, die kein Morgengrauen und keine Abenddämmerung kennen. Das ist wohl wegen der farbigen Leute so, die nicht so lange und nicht so unermüdlich schaffen können wie die lippischen Ziegler.

Schlimm sind die Nächte dieser heißesten Jahreszeit. Ewald sehnt sich nach den klaren Frosttagen der Heimat, nach Eis und Schnee. Wie mag jetzt sein Elternhaus in der Winternacht so ruhig unter der weißen Haube des Schnees liegen, ein Hort des Friedens und der Stille, während hier in Brasilien die Nächte vom ohrenbetäubenden Schrillen der Zikaden, vom Trillern der großen Kröten und vom dumpfen Trommeln der Frösche erfüllt sind! Dazu diese nächtliche Schwüle, die den Schlaf verscheucht, und das summende Mückengeschmeiß, das an der Grenze des Urwalds den Mückenschleier unentbehrlich macht!

In diesen Tagen wird Elfriede wohl den Weihnachtsbaum holen. Ob Reinhard sie dann begleiten wird? Der Junge wächst doch schnell heran, und so ein bißchen Schnee wird ihn im Gehen nicht behindern! Ob Christof als ihr Beschützer mitgeht?

Ewald ist schier eifersüchtig auf den Alten! Der Junge ist doch sein, nicht Quermanns Kind, und das Mädchen!? Ob auch Elfriede daran denken wird, daß sie zusammen einmal den Christbaum holten und daß sie sich oben im Walde vor den Wildschweinen in seine Arme flüchtete?

Er hätte sie damals ruhig küssen können, ohne daß sie sich gewehrt hätte! So sehr war sie verstört. Wie anders hätte sich sein Leben gestaltet, wenn er es getan hätte! Dann säße er jetzt nicht in Brasilien und brauchte er sich nicht mit der Hitze zu plagen und nach dem deutschen Winter zu sehnen. Dann läge er jetzt ruhig im warmen Bett, während draußen der Frost in den Bäumen krachte, und neben ihm läge Elfriede und läge ihr Jüngstes.

Er beginnt zu rechnen: Zwei Kinder würde sie jetzt sicher haben! Vielleicht schon drei. Elfriede würde eine gute Mutter sein, und ihr Mann wäre bei ihr wohlgeborgen! Freilich, solche Flachsköpfe wie Reinhard würden Elfriedes Kinder nicht sein, aber helle Augen hätten auch sie, blaue wie ihr Vater oder graue nach der Mutter. Die Hauptsache ist, daß es gesunde Kinder sind! Elfriede ist gesund wie nur eine und wie er selbst! Es müßte sich gut mit ihr leben lassen. So gut hätte er es haben können, wenn er damals im Schnee sein Glück beim Schopfe genommen. Statt dessen liegt er jetzt schwitzend in Südamerika auf heißem Lager und hat niemand, der sich um ihn sorgt und immer um ihn ist!

Er wirft sich herum und blickt zum drahtvergitterten Fenster vor dem die Stimmen der Tropennacht bald anschwellen, bald langsam verebben und wieder zu neuer Kraft sich erheben. Er will Geld verdienen, viel Geld, wie alle, die aus Europa ins Land kommen. Wenn er reich ist, dann wird ihm Elfriede, wenn er sie fragt, nicht „nein" sagen. Denn Geld wird auch die Schande des Zuchthauses verdecken.

Er springt auf, zieht Hose und Stiefel an, um den nächtlichen Rundgang um den Feldbrand zu machen. Mit den Düften des Urwaldes vermischt sich der starke Kohlenqualm, der dem Meiler entsteigt. Der Lärm der Tierstimmen trifft jetzt noch lauter und frecher sein Ohr; von fern, irgendwoher, hallt gedämpft der Orgelton der Brüllaffen und aus dem Dickicht der Todesschrei einer Ratte, die von einer Schlange gefaßt ist.

Jetzt, wo in der Dunkelheit die Schlangen auf Raub ausgehen, heißt es, sich vor ihrem tückischen Bisse durch hohes Schuhwerk zu schützen. Die besonders giftige Jararaca hat sich schon öfter in der Nähe des Feldbrandes gezeigt, dessen Wärme sie anlockt. Darum geht Ewald mit Laterne und kräftigem Stock. Mit ihm wandert Jan, der Wachhund. Der gehört zu den hochbeinigen, schmalen Hunden, die über die grenzenlosen Viehweiden der Serra leichtfüßig mit dem galoppierenden Gaucho Schritt halten. Von dort hat Jan die angeborene Freundschaft zu Pferden mitgebracht, die Pedro mit freudigem Wiehern erwidert. Wenn der Schimmel im Göpelwerk Runde um Runde macht, so trottet Jan bellend neben ihm her, und beide reden miteinander, ein jeder in seiner Sprache, und sie verstehen sich doch. Denn sie wissen, daß sie sich zugetan und Stallgefährten sind.

Man sieht dem schmalen Kopfe des Hundes nicht an, daß seine Vorfahren den entlaufenen Sklaven mit unfehlbarer Sicherheit aufzuspüren und einzuholen wußten. Das ist nun schon viele Geschlechter der Hunde vorbei, und Jahn ist den Negern kein Schrecken mehr. Er läßt sich von den schwarzen Männern ebensosehr verwöhnen, wie von dem Halbblut oder den Weißen.

Wenn Ewald oder Niels zur nächtlichen Runde die Tür öffnen, so steht Jan alsbald vor ihnen, schüttelt das Fell vom Stroh frei und späht aufmerksam in die Dunkelheit, als müßte er seinen Herrn vor irgendwelchem Untier bewahren.

Ueber dem Grase des Kahlschlags flimmert blau und gelb das Licht der Leuchtkäfer, die wie Funken durcheinanderwirbeln. Schwere Nachtfalter umkreisen geblendet die Laterne und stoßen gegen das klirrende Glas. Es ist wie eine verzauberte Welt! Ewald möchte seinen Jungen durch dieses Märchen führen, oder auch Elfriede, die ihm — wie lange ist das schon her — die ersten Märchen vorgelesen hat. Wie würde Reinhard nach dem bunten Flimmerwerk greifen, wie würde das Mädchen stehen und staunen! Und er selber wäre weniger einsam.

Ludmilla hat die Ziegler zur Weihnachtsfeier eingeladen. Nur einer kann gehen, der andere muß das Werk bewachen. „Werk" hat der Baumeister es genannt, doch muß und soll es erst eines werden! Aber auch das, was sie bisher geschaffen haben, lohnt, es zu behüten: das Kohlenlager in diesem kohlenlosen Lande, beste Feinkohle aus Cardiff; den Schimmel Pedro; die Baracke, wenn sie auch schnell aus den breiten Brettern der Pinheiro zusammengeschlagen ist; den Feldbrand und die langen Stapel der trocknenden Steine! Es gibt Leute, die ihm mißgönnen, daß er so schnell ins Geschäft gekommen ist.

Niels wird am Christabend daheim bleiben. Er hat einige dänische Landsleute kennengelernt. Mit denen will er am zweiten Festtage feiern, kein nordisches Julklapp, aber einen Abend mit Grog, der auch gegen diese Hitze gut ist.

Ewald hat ein Fahrrad angeschafft, eine unverwüstliche Dürkoppmaschine, wie er sie auch daheim benutzt hat. Er muß mit der Zeit geizen und kann für Besuch in der Stadt nicht Stunden vergeuden. Der Baumeister meint, Ewald möge sich doch einen Fernsprechanschluß anlegen lassen, dann brauche er kaum noch unterwegs zu sein. Einen Fernsprechanschluß im Hause! Was würden wohl Peter und Christof sagen! Gunnar Jakobsen hat erst vor fünfzehn Jahren Anschluß bekommen! Schließlich, was Gunnar in Dänemark, das ist er, Ewald, jetzt in Brasilien geworden. Sein freier Herr auf eigenem Grunde!

Nun sitzt er im Eßzimmer Ludmillas inmitten ihrer Gäste. Der Raum ist mit herrlichen Blumen geschmückt, mit den roten Blüten der Passiflora, den violetten der Fastenblume, mit Rosen in leuchtenden Farben. Rosen zur Weihnachtszeit! Doch, wo ist der Tannenbaum, nach dessen Gestalt und harzigem Duft die Seele Ewalds hungert?! Tannen wachsen in Brasilien nicht, statt ihrer steht an der Stirnwand des Saales zierlich und immergrün eine Araukarie und trägt die Kerzen. Wie künstlich von Menschenhand geschaffen, leicht und ebenmäßig, ein Zweig dem andern gleichend, spreizt sie sich im Lichterglanz, ist aber kein deutscher Weihnachtsbaum, bei dem jeder Ast nach seinem Willen wächst, kraus und dicht, krumm oder gerade, trotz aller Vielfalt doch eine naturnotwendige Einheit, die schöner nicht zu denken ist.

Ewald schnuppert in der Luft. Da riecht es nach Zigarettendunst und allerlei Parfümen, doch das, was dem Heiligen Abend erst seine Weihe gibt, den Harzgeruch des deutschen Tannenwaldes, ihn sucht er vergebens. Was sagen ihm schon die geputzten Frauen und Mädchen mit den gemalten Wangen und Lippen. Sie wissen, daß dieser frische Deutsche eine Zukunft hat und Geld macht, viel Geld, und darum lassen sie die Augen spielen. Doch Ewald schaut ein schlichtes, heimatliches Gesicht vor sich, das ihn aus ruhigen, grauen Augen anblickt und auf das erlösende Wort geduldig wartet. Früh bricht er auf und fährt langsam durch die sternenklare Nacht. Seine Gedanken umkreisen das Fachwerkhaus vorm lippischen Walde, darin alles umsponnen ist, was ihm das Leben lebenswert macht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gaufilmstelle zeigt:

(* Jugendliche ab 14 J., ** nicht zugelassen.)
Programm vom 24. bis 28. Februar.

* „Die Hochstaplerin." Sonnabend: Remmighausen; Sonntag und Montag: Horn; Dienstag: Holzhausen bei Horn; Mittwoch: Heiligenkirchen. — * „Die Zaubergeige." Sonnabend: Leopoldshöhe; Sonntag: Holzhausen bei Sylbach; Montag: Heiden; Dienstag: Jerxen-Orbke; Mittwoch: Klüt. — * „Annelie." Sonnabend: Alverdissen; Sonntag: Asemissen (14 Uhr) und Kalhof (20 Uhr); Montag: Grossenmarpe; Dienstag: Istrup; Mittwoch: Herrentrup. — * „Träumerei." Montag: Leopoldstal; Dienstag: Belle; Mittwoch: Schieder. — * „Meine vier Jungens." Sonnabend: Reben; Sonntag: Wüsten; Montag: Ahmsen-Biemsen; Dienstag: Lockhausen; Mittwoch: Knetterheide. — * „Die beiden Schwestern." Sonntag: Grevenhagen.

*

Monatsprogramm für März 1945.

1. Spielstelle Detmold: siehe Anzeigenteil; tägliche Veranstaltungen.

2. Spielstellen Horn, Leopoldstal, Holzhausen bei Horn, Heiligenkirchen, Pivitsheide und Remmighausen: 1.—2. * „Die Hochstaplerin"; 3.—5.: ** „Nacht in Venedig"; 6. bis 12.: ** „Anton der Letzte"; 20.—26.: ** „Der Postmeister". (Programme vom 13.—19. und 27.—31. noch unbekannt).

3. * „Die Degenhardts" und ** „Männer müssen so sein." 2. und 17. Diestelbruch; 3. und 18. Mosebeck; 4. und 19. Augustdorf; 5. Heimathof; 6. und 20. Hörste; 7. und 21. Billinghausen; 8. und 22. Ehlenbruch; 9. und 23. Helpup; 10. und 24. Asemissen; 11. und 25. Leopoldshöhe; 12. Waddenhausen; 13. und 27. Heiden; 14. und 28. Jerxen-Orbke; 15. und 29. Klüt; 26. Holzhausen bei Sylbach.

4. * „Die Zaubergeige" und * „Die Degenhardts". 2. Bentrup bei Heiden; 3. und 18. (20 Uhr) Lieme; 4. und 19. Brake; 4. (14 Uhr) Leese; 5. und 20. Vossheide; 6. und 21. Donop; 7. und 22. Dörentrup; 8. und 23. Humfeld; 9. und 24. Bega; 10. (20 Uhr) und 25. (14 Uhr) Alverdissen; 11. (14 Uhr) Sonneborn; 11. (20 Uhr) Selbeck; 12. und 27. Grossenmarpe; 13. und 28. Istrup; 14. Brüntrup; 15. und 29. Herrentrup; 17. Hakedahl; 18. (14 Uhr) Wahmbeckerheide; 25. (20 Uhr) Asemissen; 26. Kalhof.

5. * „Die beiden Schwestern" und ** „Unsterblicher Walzer"; ferner Kurzfilme in Jugendfilmstunden (2. Monatshälfte). 3. Sabbenhausen; 4. (14 Uhr) und 22. Elbrinxen; 4. (20 Uhr) Rischenau; 5. Hummersen; 6. Niese; 13. Veldrom; 14. und 28. Belle; 15. und 29. Schieder; 18. (14 Uhr) Eschenbruch; 18. (20 Uhr) Glashütte; 19. Brakelsiek; 20. Lothe; 9. und 21. Schwalenberg.

6. * „Gefährlicher Frühling" und ** „Hundstage". 7. und 23. Bentorf-Harkemissen; 8. Talle; 9. und 24. Kirchheide; 10. und 26. Wüsten; 11. und 25. Retzen; 12. Wülfer; 13. und 27. Rienhagen bei Leopoldshöhe; 14. und 28. Lockhausen; 15. und 29. Knetterheide.

7. ** „Die 3 Codonas" und * „Seine beste Rolle"". 3. Stemmen; 4. und 20. Langenholzhausen; 5. und 21. Hohenhausen; 6. und 28. Almena; 7. Lassbruch; 18. Barenholz; 19. Erder; 22. Bavenhausen; 8. Meierberg.

8. „Junge Adler." 12. Grevenhagen.

Kreisleitung Lippe, Kreisfilmstelle.

Versorgung der Bevölkerung mit Säuglings-Bekleidung und -Wäsche.

Um die Versorgung der Säuglinge mit Kleidung und Wäsche sicherzustellen und zu verbessern, ist durch Anordnung des Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Gebiete die Zahl der zur Führung von Säuglingsartikeln berechtigten Groß- und Einzelhandelsgeschäfte auf diejenigen beschränkt worden, die bereits im Jahre 1938 regelmäßig diese Artikel geführt haben. Die danach noch zum Handel mit Säuglingsartikeln berechtigten Einzelhandelsgeschäfte werden durch Plakataushang kenntlich gemacht werden.

Durch die Anordnung wird dafür Sorge getragen, daß die hergestellten Säuglingsartikel den Gebieten zugeführt werden, die sie nach der Höhe der Geburtenziffern in erster Linie benötigen.

Ferner wird durch die Festlegung und Bekanntgabe der Säuglingsartikel führenden Geschäfte erreicht, daß in einer großen Anzahl von Geschäften zeitraubende Anfragen vermieden werden.

Die Anordnung ist im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 19 vom 30. Januar 1945 veröffentlicht worden.

Das Grenzlandkind / Eine Geschichte von Rudolf Bitzany

Thomas, der achtjährige Bub, war leidenschaftlicher Angler, und er hatte zweifellos die für sein frühes Alter erstaunliche Tugend der Geduld geerbt, die ihn zu jenem Sport ausnehmend befähigte. Seit er zudem begriffen hatte, daß er mit dem Angeln die Mahlzeiten seiner Mutter erfreulich bereichern konnte, oblag er diesem Vergnügen mit doppeltem Eifer, hatte er es doch nun überdies noch moralisch untermauert. Er hauste mit der Mutter in der alten Mühle, ganz draußen am Rande des deutschen Dörfleins, das hier im Osten den qualmigen Mantel des Krieges schon einmal über sich hatte hinwegziehen fühlen. Inmitten der andern, die eine fremde Sprache hatten, bewahrte sich das Dörflein tapfer und wach, und seine Bewohner mußten frühzeitig schon im Kindesalter die harten Tugenden der Selbstbehauptung üben.

Als Thomas an diesem Morgen zu den alten Weiden schlenderte, wo die Fischlein in den Bachgruben reglos standen und den grauen Herbsttag auf sich niederrinnen ließen, achtete das Büblein des Kanonendonners nicht sonderlich; man hatte sich in den letzten Tagen nachgerade daran gewöhnt und hatte in den ungewissen Zeiten gelernt, nur das wichtig zu nehmen, was unmittelbar auf einen zukam. Erdschwarze Knabenfinger spießten ernst den Regenwurm an die Angel, die glitzernde Schnur sank in die Wellen, aber die Fische waren ungnädig und wollten nicht beißen. Sie straften den fettesten Wurm mit Verachtung, glitten unter die staudenbehangene Uferböschung und narrten den Jungen auf tückische Art, daß er allen Trotz zu Hilfe rufen mußte, um nicht heimzulaufen.

Hätte er es doch getan! Er hatte der Stunden nicht acht, und am Rande des Krieges kann in geringen Stunden gar viel geschehen und das Leben von innenher umstülpen, daß man es nachher gar nimmer erkannte. Thomas wußte nicht, daß in diesen Tagen, da die Front hin- und herwogte, seine Mutter zu jeder Stunde rechnete, aufgerufen zu werden, die alte Mühle Hals über Kopf zu verlassen, und als er am Morgen mit der Angelrute davonlief, hatte er der Mutter nicht verraten, wohin er gehen wollte. Wie die Mutter erfuhr, daß sie mit ihren beiden Kühen und dem beweglichen Hausrat in zwei Stunden abwandern müsse, wenn sie nicht den Feinden in die Hände fallen wolle, da traf sie eine solche Botschaft nicht unerwartet. Erst als sie nach dem Büblein Umschau hielt, wurde ihr das Herz bang vor einem abgründigen Entsetzen. Sie lief in das Gebüsch, sie rief den Namen des Buben und gebärdete sich wie von Sinnen. Sie fand den Kleinen nicht, und wenn nicht die besonnenen Nachbarn, die für ihren Schmerz volles Verständnis hatten, sie schier mit Gewalt mitgeholt hätten, wäre sie in den Strudel des anbrandenden Krieges geraten. So zog sie davon, den Kopf rückgewandt, daß sie der Nacken schmerzte, und es müssen unbeschreibliche Stunden für die Frau gewesen sein.

Indes angelte Thomas verbissen weiter, der Stunden nicht achtend. Als von dem Gewicht eines mittelmäßigen Silberfischleins — das erste, das an den Haken biß — die Schnur zerriß, kamen ihm die Tränen. Gekränkt, als hätten ihn Bach und Fische persönlich beleidigt, wickelte er das zerfranste Ende der Schnur um den Stock, den er nun trübselig gesenkt gleich einer Trauerfahne nach Hause trug.

Wo Grenzen die Menschen wach machen, daß die Kinder schon Gefahren wittern, bleiben solche Verwandlungen, wie sie der alten Mühle widerfuhren, nicht verborgen. Thomas spürte es, unsagbar und rätselhaft, aber er stockte, da er dem Hause nahekam, und blieb unschlüssig weit davon stehen. Als er den ersten fremden Soldaten sah, befiel ihn nicht das Entsetzen und keine Verzweiflung. Er wich wie ein kleines, scheues Tier ins Gestrüpp zurück und machte sich auf den Weg. Ohne Geländekenntnis und ohne klar bewußtes Ziel. Er dachte an die Mutter und schluckte die Tränen. So hub für den Thomas das große Abenteuer seines Lebens an: er wanderte dem Kriege nach. In Hütten betteind — er war beider Sprachen mächtig —, gewann er das nötige Essen, und der Gefechtslärm zeigte ihm den Weg. Zerlumpt wanderte er durch das tote Land, das der Krieg verbrannt hatte, geriet wüsten Soldaten in den Weg, die seiner nicht achteten, und dann kam er irgendwo durch die Front. Klar war er sich seines Weges niemals bewußt, wohl auch kaum der Gefahr, die mit ihm getreulich wanderte. Die Angelrute war sein Wanderstab geworden, und der Gedanke an die Mutter trieb ihn vorwärts. Die Mutter!

Als ihn deutsche Soldaten aufgriffen, waren sie sehr verwundert, daß er in ihrer Sprache nach seiner Mutter fragte. Sie gaben ihm zu essen, und hernach, einer wollte ein Notenblatt an der Wand festklemmen, nach dem er eine kunstvoll verschnörkelte Weise blasen wollte, sprang Thomas hinzu. Als ein Luftzug das Blatt zu Boden wehte, hob er es auf und hielt es mit krampfhaften Fäustlein dem Soldaten vors Gesicht, bis der sein Gesetzlein emsig geblasen hatte. Thomas wurde Notenhalter bei dem Musiker und weilte Wochen hindurch bei den Männern im Quartier. Aber jeden plagte er mit der Frage nach seiner Mutter, und als es auf Weihnachten zuging, wurde der Bub still und in sich gekehrt.

Es war eigentlich ein Zufall, so sagten alle, die dabei waren, als sie die Frau fanden. In einem Dorf, wo deutsche Umsiedler zwischendurch eine Behausung zur Rast gefunden hatten, hörten die Männer von einer Müllerin, die auf der Flucht ihren Buben verloren hatte. Es schien zwar so lächerlich unglaubwürdig, aber der Musiker wollte den Versuch machen, obwohl auch er nicht daran glaubte, daß die Frau die Mutter seines kleinen Freundes sei. Nun, sie war es wirklich. Nach Neujahr empfing sie das Büblein aus der Hand des Soldaten, und der kleine Thomas hielt sich großartig, als er auf seine Mutter zuging; nur der Mund zuckte ihm ein paarmal, ehe er zum Sprechen kam, und dann sagte er leise: „Da bin ich wieder, Mutter. Aber Fische habe ich keine mitgebracht." Und er neigte sich tief über die alte Angelrute, daß keiner sein Gesicht sehen konnte.

„Grenzlandkinder", meinte der Musiker, „die finden ihren Weg noch mit verbundenen Augen." Aber es gab ihm niemand Antwort.

Kreuz und quer

Werkscharuniformen im Volksopfer. Ein bekanntes Berliner Textilhaus gab für das Volksopfer die Uniformen seiner Werkscharmänner. Es wurden u. a. abgegeben: 27 Feldflaschen, 28 Brotbeutel, 26 Werkscharanzüge und weitere 27 Hosen, dazu noch 10 Mäntel. Außerdem Koppel, Hemden, Mützen usw. Andere Spinnstoffe, wie Abfälle aus der Schneiderwerkstatt, gab der Betrieb über seine Gefolgschaftsmitglieder ab, die sie karrenweise bei den Annahmestellen des Volksopfers ablieferten. In die früheren Spinnstoffsammlungen wanderten schon sämtliche Vorhänge, Gardinen und Teppiche.

Schulunterricht im Kuhstall. Zwecks Ersparnis von Feuerungsmaterial wurde in der Gemeinde Winseldorf bei Itzehoe der Schulunterricht in einen bäuerlichen Kuhstall verlegt. Die Mitbewohner dieses eigenartigen Unterrichtsraumes, unter ihnen ein älterer Stier, haben sich rasch an die neue Einrichtung gewöhnt.

Aus falschem Ehrgeiz ins Gefängnis. Das Amtsgericht Neumünster schickte einen Landmann aus Stubben (Kreis Segeberg) auf drei Monate ins Gefängnis, da er mehrere Bauern seines Heimatdorfes um Milch bestohlen hatte. Er hatte drei seiner Kühe verkauft, wollte aber trotzdem die gleiche Menge Milch wie bisher zur Ablieferung bringen. Daher entnahm er den regelmäßig vor seinem Hause zum Abtransport abgestellten Milchkannen seiner Berufskollegen Milch, um damit seine Kannen zu füllen. Er handelte also nicht aus Gewinnsucht, sondern aus falschem Ehrgeiz und mußte für sein unverständliches Handeln die harte Strafe hinnehmen.

Rätselecke

Wortfragmente.

	ingfinge	
	lvir	
	ekundan	
	aubene	
	llegr	
	sbeke	

Suche für die Wortfragmente die richtigen Anfangs- und Endbuchstaben; bei richtiger Lösung ergeben die eingesetzten Buchstaben eine alte Bezeichnung für Gastwirtschaft.

Auflösungen aus voriger Ausgabe

Magisches Kreuz.

1. Geklirref 2. Kalender, 3. Brindisi, 4. Sardinen.

Meine Töchter

Von Heinz Wienecke.

Solange man nur mit einer einzigen Frau etwas zu tun hat, mag es ja noch gehen. Ich habe es zur Zeit mit vorläufig drei Frauen zu tun, von denen zwar zwei Drittel noch „im zartesten Kindesalter" stecken, wie harmlose Ahnungslose es nennen, aber ob Kätzchen oder Katz: Krallen haben sie alle!

In den ersten Urlaubstagen ist immer alles sehr schön und nett. Ich muß dann meine Frau, meine Töchter und meine Uniform spazierenführen und bin sehr stolz, weil meine großen und kleinen Frauen mich bewundernd von der Seite ansehen. Aber da der Urlaub zum Glück nicht nur drei Tage dauert, kommt das dicke Ende mindestens am vierten Tag. Schließlich ist man ja der Vater, nicht wahr, da kann man doch nicht so einfach mit ansehen, wie im Hause alles drunter und drüber geht. Oder wie soll man es sonst nennen, wenn alles so läuft, als ob gar kein Vater nötig sei, wie?

Natürlich wollen die Frauen immer alles besser wissen, so daß es gar keinen Zweck hat, lange Erklärungen über Kindererziehung vom Stapel zu lassen. Aber schließlich ist man ja nun nicht umsonst seit ein paar Jahren Soldat. Also fährt man mal preußisch dazwischen, nicht wahr, Kreuzschockschwerenot noch mal, was sind denn das für Zustände, zum Kuckuck, da soll doch gleich der Teufel dazwischenfahren.

Jawohl, da sind sie dann erst mal eine Weile still, die Frauen. Vor allem die Töchter, denen klingt das Geschrei offenbar respektgebietend in den Ohren, und sie verziehen sich vorsichtshalber in aufgelöster Linie unter allerlei schützende Gegenstände.

Aber was soll man dazu sagen, wenn dann unter dem Sofa heraus plötzlich eine weinerliche Kinderstimme ertönt und fragt:

„Mutti! Warum schreit denn der Besuchsvater so?!"

Was soll man dazu sagen, wenn die Mutti, die Teure, nur abgrundtief boshaft darüber lächelt und nicht eher ruht, bis sie mit sanftem Gesäusel die Kinder aus ihren Verstecken wieder hervorgelockt hat.

Man sagt am besten gar nichts dazu, weil es ja doch keinen Zweck hat, es von vornherein mit allen drei Frauen zu verderben. Aber im stillen ganz für mich, da sage ich: Wartet man, sage ich, wenn erst ein paar Jungen dazugekommen sind, wartet man, dann werden wir's euch schon zeigen! Das wird eine Gaudi geben, Herrschaften, wenn einmal der Besuchsvater wieder richtiger Vater ist und ein paar Buben ihm beistehen! In ein paar Jahren, wartet man, dann ist's so weit!

Herrschaften, Herrschaften! Wenn man daran denkt . . .

Verlagsleiter: Eduard Preißler Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster) I. V.: Erich Meinhard. Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold. — RPK. I/875. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Fritz Ratmeier
Obergefr. i. e. Flakbatt., mein geliebter Mann u. Vati, mein guter Sohn, unser Bruder, fand am 14. 1. 45 im Alter von fast 32 Jahren nach Gottes Ratschluß im Osten den Heldentod.
In tiefem Schmerz: **Paula Ratmeier**, geb. Schönlau, Sohn **Jürgen** u. Angeh.
Detmold, Sabbenhausen, Febr. 1945.
Trauerfeier 25. 2. 1945 in Falkenhagen.

Herbert Heitkämper
Feldw. u. Pz.-Komm.-Inh. d. EK. 1 u. 2, KVK. 2 m. Schw., silb. Pz.-Sturm- u. Verw.-Abz., mein geliebter Sohn u. Verlobter, unser Bruder, fand am 8. Januar im Osten im 28. Lebensjahre den Heldentod.
In tiefer Trauer: **Wwe. Sophie Heitkämper, Geschwister, Hildegard Schröder.** Detmold, Klusstr. 9, Trauerf. 25. 2.

Fritz Reinshagen
Fahnenj.-Gefr. i. e. Fallschirmj.-Regt., unser geliebter Junge, ist am 2. 1. 1945 im Alter von 18 Jahren für Führer u. Vaterland im Westen gefallen.
Fritz Reinshagen, Generalmajor u. Kdr. e. Luftkriegsschule, **Liselotte Reinshagen,** geb. Freiin v. Wilczeck, **Ursula** u. **Ilse Reinshagen.** — (13b) Fürstenfeldbruch (Obb.), Richthofenstr. 5.

Ernst Wehnekamp
Hauptfeldw., mein geliebter Mann, unser lieber Papa, Sohn und Bruder, starb am 11. Januar 1945 im Alter von 33 Jahren im Westen den Heldentod, wie seine beiden Brüder im Osten.
In tiefem Herzeleid: **Frau Mariechen Wehnekamp,** geb. Beinker, **Horstchen** u. **Roswitha, Frau Luise Wehnekamp.**
Trier, z. Z. Diestelbruch 14, b. Detm.

Paul Müller
Bootsmann, Inh. d. EK. 2. Kl. u. a. Ausz., mein herzensguter Sohn und Bruder, fand im Alter von fast 28 Jahren im Januar 1945 in treuer Pflichterfüllung den Seemannstod. Er folgte seinem Bruder Herbert nach 2 Jahren.
In tiefstem Schmerz: **Paula Müller,** geb. Brandt, **Margarete Müller** u. Verw.
Lemgo, Neue Straße 38, im Febr. 1945.

Kurt Schmidts
Uffz. u. Geschützführer i. e. Panz.-Gren.-Regt., Inh. d. EK. 2. Kl., d. Nahkampfspange, d. Panzerkampfabz., d. Ostmed. u. d. Verw.-Abz., unser geliebter jüngster Sohn, fand am 13. 1. 1945 im Alter von 25 Jahren wie sein Bruder Erwin im Osten den Heldentod.
In tiefer Trauer: **Fam. Aug. Schmidts.**
Lemgo, Langengraben 118, Febr. 1945.

Fritz Dreier
Gefr. i. e. Heeres-Flak-Abtlg., unser lieber Sohn u. Bruder, fand am 10. 11. 1944 im Alter von 22 Jahren in Italien den Heldentod.
In tiefem Leid: **Wilh. Dreier u. Frau Lina,** geb. Stock, **Willi, Hildegard** u. **Sieglinde, Wwe. Stock** u. Verwandte.
Lemgo, im Februar 1945.
Trauerfeier 4. 3. 1945 in St. Johann.

Wilhelm Fasse
Obergefr. i. e. Gren.-Regt., unser herzensguter jüngster Sohn u. Bruder, mußte im Westen am 18. 11. 1944 sein Leben im Alter von 23½ Jahren für seine geliebte Heimat hingeben.
In tiefem Schmerz: **Karl Fasse u. Frau,** geb. Ridderbusch, Geschw. u. Verw.
Lüerdissen, im Februar 1945.
Trauerfeier 11. 3. in St. Pauli, Lemgo.

Luise Niehage
geb. Reinecke, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, verschied plötzlich im Alter von 60 Jahren. In stiller Trauer: **Fr. Niehage,** Kinder u. Angeh.
Bega, den 22. Februar 1945.
Beerdigung: Sonntag, 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus. Gleichzeitig Trauerf. für den gefallenen Sohn Willi.

Roland Müller
Batt.-Chef i. e. Sturmgesch.-Brig., Inh. d. EK. 1, fiel im Osten im Alter von 27 Jahren am 16. Januar 1945.
Traute Müller, geb. Riedel, **Rolf, Hilde,** und **Elisabeth Müller,** geb. Kuckertz.
Oerlinghausen, im Februar 1945.

Eduard Menze
Obergefreiter, verstarb nach fünfmaliger Verwundung im Heimatlazarett. Er gab sein Leben für Führer und Vaterland.
Eduard Menze u. Frau, Elfriede Menze.
Brake, den 23. Februar 1945.
Beerdigung Sonntag, 14 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 8, aus.

Ernst Büttner
Landwirt, Kanonier, Inh. d. EK. 2, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, mein innigstgeliebter Verlobter, starb am 16. 12. 1944 im Alter von 36 Jahren im Westen den Heldentod.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Wwe. Luise Büttner.**
Huxoll, im Februar 1945.
Trauerfeier 25. März in Cappel.

Trauerfeier für den gefallenen Stabsfeldwebel **Ludwig Karpinski,** Schmedissen, Heldengedenktag (11. 3.) in der Marktkirche, Detmold.

Ernst Henning
Wachtmeister d. R., mein herzensguter Mann, Klein Armins lieber Vater, mein einziger Sohn, entschlief im Alter von 30 Jahren.
In unsagbarem Schmerz: **Frau Klara Henning,** geb. Tiemann, Mutter und alle Anverwandten.
Pivitsheide V. H. 156. — Beerdigung Sonntag, 14 Uhr, v. Trauerhause aus.

Carl Böhmer
mein lieber Mann, unser treuer Vater und guter Bruder, wurde am 18. Februar nach längerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Im Namen der Angehörigen:
Meta Böhmer, geb. Behrens.
Detmold, Lange Straße 93.
Beerdigung Sonnabend, 9 Uhr, von der Friedhofskapelle aus. Trauerf. vorh.

Heinrich Brand
mein lieber Mann, Vater und Bruder, ist am Mittwoch nach langem Leiden im 55. Lebensjahre sanft entschlafen.
In tiefer Trauer: **Frau Luise Brand,** geb. Kohsiek, **Hannelore Brandt,** und alle Angehörigen.
Eichholz, den 22. Februar 1945.
Beerdigung Sonntag, 14 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 59, aus.

Witwe Luise Brandt
geb. Schlüter, unsere liebe, nimmermüde Mutter, Groß- u. Urgroßmutter, ging nach geduldig ertragenem Leiden im 84. Lebensjahre in Frieden heim.
In stiller Trauer: **Die trauernd. Kinder.**
Bavenhausen, den 20. Februar 1945.
Beerdigung Sonnabend, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

Amalie Dohmeier
geb. Ridder, Träg. d. gold. Ehrenkr. d. deutsch. Mutter, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- u. Urgroßmutter, ging gestern, 5 Uhr, nach langer Krankheit für immer von uns.
In tiefer, stiller Trauer: **Wilhelm Dohmeier,** Kinder und alle Anverwandten.
Wellentrup b. Blomberg, 22. 2. 1945.
Beerdigung Sonntag, 13.30 Uhr.

Geboren:
Rainer, unser Stammhalter, geb. 29. 1. 1945. **Ursula Eggle,** geb. Schreiber, **Friedrich Eggle.** — Z. Z. Kempten (Allgäu), Theaterstraße 7.

Verlobte:
Edith Hupe, Hans Springsguth, ff-Untersturmführer. — Detmold / Hannover, im Februar 1945.
Anneliese Althof, Wilhelm Ließ. — Helpup 92 / Heiden 105.
Johanna Ließ, Hans Müller. — Heiden 105 / Ostpreußen.
Sophie Kesting, Gefreiter Willy Schäfer. — Pivitsheide V. L. 297 / Alverdissen 55, im Februar 1945.

Vermählte:
Paul Grzanna, Gefolgschaftsf. HJ., Bann 55, **Ruth Grzanna,** geb. Dresp. — Heiden Nr. 5, 24. Februar 1945.

KIRCHL. NACHRICHTEN

Detmold. Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, 10: Gottesd., Scheumann; 11: Kindergottesd.; 16.30: Konf.-Prüfung, Eichhorst; Mittw., 17: Pass.-And. für alle Gemeinden, Scheumann, anschließend Abendmahlsfeier. **Detmold. Ref. Stadtkirche.** 8.15: Prüfung d. Konf. 1. Bez. (van Senden); 10: Muthmann; 10: Kinder (Gemeindehaus); Mittw., 15.30: Frauenhilfe; 17: Pass.-Andacht, Scheumann (luth. Kirche). **Detmold. Marktkirche.** 10: Konf.-Prüfung II, Schreck; anschl. Kinder. **Landeskrankenhaus.** 9: Rüter. **Ev. Gemeinschaft.** Detmold 10; Lage 15.30; Blomberg 15.30. **Hiddesen.** 9.30: Kramer; 10.45: Kinder. **Heidenoldendorf.** 9.45: Kindergottesdienst. **Pivitsheide.** 9.45: Müller, Lieme, anschl. Kinder; Dienstag, 16.45: Miss.-Frauenstd., Schwester Emma Meier. **Lage. Ev.-luth. Gemeinde.** Sonnt., 8: Konfirmation i. d. Kirche, Eichhorst, anschl. Abendmahlsf.; 11: Kindergottesd. (Bruchstraße 13); Dienstag, 17: Bet- u. Bibelstd. (Bruchstr. 13); Freitag, 17: Gemeinsf. Pass.-Andacht (Gerstkamp), Müller, Lage. **Lage. Ev.-freik. Gemeinde.** 15.30: Bibelstd. **Lemgo. St. Marien** (in der Nikolaikirche). 10: Gottesdienst (Ohnesorg); 13.30: Kindergottesdienst (Ohnesorg); Donnerstag, 17: Pass.-Gottesd. in Nikolai; Mittwoch, 17: Frauenhilfe für St. Marien im Pfarrhaus. **Brake.** 25. 2., 10: Gottesdienst; 11.10: Kindergottesdienst; Montag, 20: Frauenstd.; Donnerstag, 20.30: Chor. **Bergkirchen.** 10: Gottesdienst (Hirsch); Freitag, 15: 2. Pass.-Gottesdienst (Hirsch). **Wahmbeckerheide.** Sonntag, 13: Kindergottesdienst; Mittwoch, 16: Bibelstunde. **Sylbach.** 9.30: Vollem. **Bad Salzuflen. Luth. Kirche.** Sonntag, 8: Konf.-Prüfung (Kirche); 8.30: Kindergottesd.; 10 u. 17: Gottesdienst (Tietz); Mittwoch, 16: Frauenhilfe; Donnerstag, 15.30: Mütterstd.; Freitag, 17: Mütterstunde. **Lockhausen.** Sonnt., 9.30: Gottesd. (Ober). **Bad Salzuflen. Ref. Gemeinde.** 10: Metger; 11.15: Kinder; 16.30: Pass.-Gottesd., Frerichs (Abendmahl); Mittwoch, 16.30: Bibelstunde; Donnerstag, 15: Frauen. **Katholischer Gottesdienst.** 25. 2., 8.15: Hohenhausen; 11: Langenholzhausen; 16: Varenholz; 15: Entrup; 3. 3., 14.30: Bentorf; 4. 3., 7.30: Langenholzhausen; 10.30: Talle; 14.30: Lüdenhausen. **Augustdorf.** Sonntag, 17 Uhr, in der Kirche.

GESCHÄFTLICHES

Nachtdienst der Detmolder Apotheken. Vom 24. Februar bis 3. März: **Adler-Apotheke.** (Tägl. durchgehend geöffnet.)

Medizinische Fußpflege führt aus: **Georg Köke,** gepr. Fußpflegepraktiker, **Detmold,** Paulinenstraße 30.

Nehme wieder laufend **Aufträge auf Hüfthalter und Büstenhalter** an. Entgegennahme von Stoffen, Leinen, Drell usw. Reparaturen auch außer dem Hause. Zuschriften erbeten an **M. Lotte, z. Z. Lage in Lippe,** Lange Str. Nr. 21.

VERSCHIEDENES

Das **NSV.-Seminar für Volkspflegerinnen Münster** beginnt mit dem zweijährigen Ausbildungslehrgang am 10. April 1945. Anreisetag 9. April 1945. Neue Bewerberinnen, auch soweit sie bereits früher ihre Anmeldung vollzogen hatten, wollen ihre Anmeldung nebst Unterlagen an das NSV.-Seminar für Volkspflegerinnen in **Holzhausen-Externsteine, Kreis Detmold, Hotel Lindenhof,** Tel. Horn 347, richten.

Kaufe schweres, **zugfestes Pferd** für Langholzabfuhr. Aelteres Pferd kann in Zahlung gegeben werden. **Hermann Schnittger, Detmold,** Fernruf 2071.

Additionsrollen, Kassenblocks, Versandtaschen wieder eingetroffen. **Wilhelm Schreiber,** Papiergroßhandlung, **Detmold,** Wall 5.

VERANSTALTUNGEN

(* Jugendl. ab 14 J., ** nicht zugel.)

Detmold, Haus der Deutschen Arbeit (Gaufilmstelle). ** **Johannisfeuer.** Sonnabend 19, Sonntag 15.30 u. 19 Uhr.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Wir spielen wieder **täglich nachm. 17** und abends 20 Uhr.

KLEINE ANZEIGEN

Freie Stellen

Schmiedelehrling z. 1. 4. 45 stellt ein: Fritz Winter, Sommersell/L., Fernr. Barntrup 135.
Landarbeitslehrling f. mittl. landw. Betrieb in der Umgebung v. Lage z. 1. 4. 45. Angebote: 640 Lipp. Staatsztg.

Verkäufe

Zimmerlampe, dreiarmig, mod., Preis 40,—. Anfragen: 633 Lipp. Staatsztg.
Heizkissen, 220 Volt (15,—), zu verkaufen. Angebote: 69 Lipp. Staatsztg., Lage.
Akkordeon (160,—), **Wechselrichter** (60,—), **Plattenspieler** (Ausstr.) ohne Gehäuse (75,—), **Radioröhren:** VL 1, CY 1, 1821, ECH 3, KK 2, EZ 11, EF 13 (Listenpreis). Schriftliche Anfragen: 643 Lipp. Staatszeitung.
Herrenmaßanzug, 185 cm (130,—), und Damenpullover (42), handgestrickt (50,—). Angebote: 621 Lipp. Staatsztg.
Zimmerofen, größerer, zu verkaufen. Preis 20 RM. Detmold, Lange Straße 6.
Gänsebruteier (Herdbuch) abzugeb. Vorbestellung. Ollmann, Lage, In der Bülte 11.
Zwei gekörte, deckfäh. Bullen und mehrere hochtragende Herdbuch-Rinder, gut. Abstammung, zu verk. Gutsverwaltung Wendlinghausen, Fernruf Farmbeck 35.
Rind, tragendes, zu verkaufen; ostfriesisches Schaf zu kaufen gesucht. Heinrich Nolte, Wedderlage Nr. 322, Post Leopoldstal.
2 Mutterkälber (gut. Abstammung) aus nächster Umgebung zu kauf. ges. Vahlhausen Nr. 21, bei Horn.
Zugochse, 14 Ztr., zuverlässig, zu verkaufen. Berkemeier, Diestelbruch 39.
Schäferhunde, 4, reinrassige (8 Wochen), verkauft Dolstra, Remmighausen (Fürstl. Hofverwaltung).
Schäferhund, 6 Monate alt, gibt ab Borchard, Herrentrup 49.
Drahthaar-Jagdhund, im 2. Felde, abzugeb. Lohmann, Forsth. Belle.
Foxterrier, weißbraun, sehr wachsam (25.—), zu verk. Angebote 68 L. St., Lage.
Rehpinscher (Hündin) gibt ab: Detmold, Falkenweg 3.
2 Hunde abzugeben, 6 Wochen alt (Art Schäferhund). Zuschriften: 615 L. St.
Schäferhund zu verkaufen. August Schröer, Beriebeck 99.

Kaufgesuche

Suche Ein- oder Zweifamilienhaus in oder bei Bad Salzuflen. Erwünscht sind Besitzer (ältere oder alleinstehende Leute), die bei billigster Pension ihren sorglosen Lebensabend verbringen wollen. Zuschr.: 380 L. St.
Buch: „Malmaterial und seine Verwendung im Bilde" von Max Doerner. Angebote: 483 Lippische Staatszeitung.
Kinospielfilme, 16 mm, zu kaufen gesucht. Angebote: 514 Lipp. Staatsztg.
Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen ges. Gebr. Pahn, Lemgo.
Anode gesucht. Angebote: 451 Lipp. Staatsz.
Drehstromzähler, 380 Volt, 3×10 Ampere, gesucht. Angebote: 487 Lipp. Staatsztg.
Grammophonplatten. Helmut Kelle, Bad Meinberg, Mittelstraße 135.
Schifferklavier zu kaufen ges. Franz Lippiki, Hörstmar Nr. 4.
Klavier, gutes. Angebote: 436 L. St.
Käfigspule für gr. Volksempfänger dringend ges. Biesenbach, Detmold, Alter Postweg 38.
Scheibenpistole für Kleinkalibermunition. Meier, Lage, Lortzingstraße 12.
Staubsauger, gut erhalten oder neu, zu kaufen oder mieten ges. Angebote: 480 L. St.
Bügelkissen und Handbügelkissen. Angebote: 637 Lipp. Staatszeitung.
Pumpe dringend gesucht. Angebote: 0129 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Herrenwintermantel, mittlere Figur, Arbeitsjoppe oder -kittel, warmes Frauenkleid von umquartierter totalgeschädigter Familie gesucht. Angebote: 396 Lipp. Staatsztg.
Mädchenkleidung für 12jährige zu kaufen gesucht, auch Schuhe (35). Angebote: 081 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Kleid, dunkel, älteres, welches sich zum Umarbeiten für ein Konfirmationskleid eignet, gesucht. Frau Schulz, Meiersfeld Nr. 1.
Spirituskocher zu kaufen gesucht. Angebote: 484 Lipp. Staatsztg.
Garderobenständer zu verkaufen (48,—) oder gegen Bettbezüge zu tauschen. Schulte, Pivitsheide V. L. 193.
Sitzbadewanne für kranke Frau dringend zu kaufen oder leihen gesucht. Angebote erbeten an Völker, Lemgo, Heutor 6.
Wohnzimmerschrank od. kleines Büfett ges. Zuschriften: 00363 L. St., Bad Salzuflen.
Sofa od. Polstersessel ges. Zuschriften: 00362 Lipp. Staatsztg., Bad Salzuflen.
Elektrische Kochplatte, 220 Volt, und Stehlampe. Angeb.: 54 Lipp. Staatsztg., Lage.
Flurgarderobe gesucht. Cremer, Detmold, Hans-Hinrichs-Straße 13.
Kinderwagen von evakuierter Frau dringend zu kaufen od. zu leihen gesucht. Angebote: 434 Lipp. Staatsztg.
Kinderwagen ges. Schötmar, Schlageterstr. 2.
Cello mit Etui ges. Rawa, Bad Salzuflen, Obere Mühlenstraße 9.
Kindersportkarre zu kaufen gesucht (evtl. Aktentasche in Tausch). Frau Bohne, Detmold, Paulinenstraße 38, bei Zentini.
Kinderwagen, sehr gut erhaltenen, dringend zu kaufen gesucht. Gebe evtl. Schaftstiefel in Zahlung. Angebote: 614 L. St.
Kinderklappstuhl zu kaufen oder zu leihen gesucht. Freter, Kohlstädt (Bärental).
Zwillingssportwagen zu kaufen gesucht. Angebote: 0143 L. St., Lemgo.
Fischbecken, mittl. Größe, zu kauf. gesucht. Angebote: 0136 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Waschbretter, 2 Stück, gut erh. Starke, Lemgo, Steinmühle.
Handwagen, Nähmaschine, Kleiderschrank, Couch zu kaufen gesucht. Angebote: 0142 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Anhänger, 3—5 To., auch ohne Bereifung, zu kaufen gesucht. Mühlenmeier & Kuhlmann, Donop, Fernruf Großenmarpe 55.
Dreirad f. körperbehindertes Kind gesucht. Stüker, Heidenoldendorf 284 (Schwarzenbrink).
Damenfahrrad, gut erhaltenes, zu kauf. ges. Biete Standuhr m. Schlagwerk. Heldman, Detmold, Benekenstraße 8.
Stroh, einige Fuder, zu kaufen gesucht. Blomberg, Kuhstraße 15.
Bienenvölker, 2—3, mit Kästen, zu kaufen gesucht. Angebote: 569 Lipp. Staatsztg.
Suche 3—4 tragende Sauen, sowie jedes Quantum Ferkel u. Stangenschweine. Otto Heß, Detmold, Johannettental.

Verloren — Gefunden

Pelzkappe, braune, verloren. Belohnung. Abzugeben: Landeshauptkasse, Detmold, Gerichtsstraße.
Kleiderkarte, auf den Namen Dieter Kunz, geb. 19. Jan. 1942, verloren. Gute Belohnung. Kuhlmann, Luhe Nr. 5.
Gliederarmband, schmales, gold., verloren. Da Andenken, wird um Rückgabe gebeten. Gute Vergütung. Bad Salzuflen, Waldstraße 8.
Aktentaschen, zwei, braune, im Zuge Lage—Herford am 20. 2. 45, mittags 14 Uhr, abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben: Fundbüro, Lage oder Herford.
Goldene Damenarmbanduhr in Lemgo verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben: Geschäftsstelle Lemgo.
Armband, goldenes, in Bad Salzuflen verloren. Wiederbr. erhält gute Belohn. Pension Liselotte, Bad Salzuflen, Moltkestraße 35.
Spitz, großer, weißer, zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen: Voigt, Lemgo, Hornscher Weg.

Tausch

Pullover, handgestrickt, und große Zelluloidpuppe; suche Herrenstiefel (40/42). Angeb.: 283 Lipp. Staatsztg.
Kinderwagen mit Gummibereifung; suche Chaiselongue. 2 Paar Kinderschuhe (25); suche 27 oder 28. Angebote: 052 Lippische Staatszeitung, Lemgo.
Puppen-Sportkarre mit Gummiber. und Fußsack; suche Trainingsanzug f. 11jähr., oder Damen-Ueberschuhe (38), oder Damenschirm. Angebote: 058 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Herrenschuhe (40/41); suche hohe Kinderschuhe (24/25). Frau Rogge, Bentrup, Telephon Lemgo 851.
Elektr. Bügeleisen, 220 Volt; suche Wasserkocher od. Tauchsieder, 220 Volt. Angebote: 461 Lipp. Staatsztg.
Damenarmbanduhr, Schweizer Uhrwerk; suche Damenwintermantel. Böke, Schötmar, Derlinghauser Straße.
Elektrischen Heizofen; suche Handwagen, 3—5 Ztr.-Tragkraft. Babion, Heiden 78, b. Meier.
Schaukelpferd, sehr gutes; suche Schreibtisch. Angebote: 463 Lipp. Staatsztg.
Knabenschuhe, gute (39/40), und Kinderschuhe (20); suche guten Trainingsanzug od. Hose od. Gamaschenhose f. 3jähr. u. Ueberschuhe (23/24). Zuschrift.: 00296 Lippische Staatszeitung, Bad Salzuflen.
Küchenwaage; suche Wäsche. Angebote: 486 Lipp. Staatsztg.
Fahrradschlauch; suche Strampelhosen u. Luren. Fr. Kutbach, Heidenoldendorf, Teichstraße 429.
Damenschnürhalbschuhe, schwarze (37); suche Gr. 38. Angeb.: 469 L. St.
Sportschuhe, 38, gut erhalten; suche gleichwertige, 34/35. Angebote: 471 L. St.
Sportschuhe, 38; suche 39. Fr. Kutbach, Heidenoldendorf, Teichstraße 429.
Kleiderschrank, heller, eintürig; suche gut erhaltene Damensommerschuhe (39), mögl. Leder, und gebraucht. Kleiderstoff. Bicker, Schötmar, Schlageterstraße 12.
Wintermantel oder Wollkleid, beides noch gut erhalt., 44; suche Sportkarre. Angebote: 477 L. St.
Pumps, schwarz, sehr gut erhalten, 37/38; suche gleichwert., 36. Angebote: 482 L. St.
Herrenhalbschuhe, br., gut erhalten, 42; suche Damenschuhe, 39. Angebote: 485 L. St.
Ranzen, gut erhalten; suche Knirps. Detmold, Elisabethstr. 37, I.
Damenhalbschuhe (38), Ledersohle; suche Damenschuhe (39/40). Detmold, Wall 1, I.
Schlachtziege; suche gedecktes Lamm oder Milchziege. Ausk. bei Fr. Weber, Pivitsheide V. H. 85.
Knabenschuhe (30), gute, derbe, Schlafanzug (34) u. Tiroler Jacke (4); suche Damenschaftstiefel (38). Beyer, Leopoldshöhe in Lippe 124.
Herrenanzug, sehr guten, Weckgläser u. Damenhalbschuhe; suche Damen-Winter- u. Herbstmantel, Gr. 46, u. Trainingsanz., Gr. 44. Näheres auf Anfrage. Angebote: 1944 durch Buchdr. Humboldt, Blomberg.
Kinderschuhe, hohe, Gr. 23 u. 25, u. Halbschuhe (25) u. ein Paar gute Damen-Sommerschuhe (37); suche 1 Paar Kinderschuhe, hohe, oder Halbschuhe (28). Angebote: 491 L. St.
Babywollgarnitur, B.-Wäsche; suche Damenschuhe, Gr. 37/38. Angebote: 481 L. St.
Radioapparat, sehr guten (6 Röhren), Wechselstrom; suche gleichwertige Nähmaschine. Hans Eichel, Steinheim, Höxterstraße 140.
Plüschsofa, gebraucht, gut erhalten; suche Radio (Wechselstrom). Besichtigung vormitt. Detmold, Bachstr. 46.
Kinderschuhe (35), hohe, und Halbschuhe (Leder); suche 37/38. Zuschriften: 00315 L. St., Bad Salzuflen.
Herrenlederhalbschuhe (48), oder Damenschuhe (38/39); suche großen Puppenwagen. Angebote: 362 L. St.
Damen-Armbanduhr, gut. Werk; suche elektr. Kochplatte, 220 Volt. Wagener, Lage, Schötmarsche Straße 8.
Pumps, braun ($38\frac{1}{2}$), mit hoh. Absatz; suche 39—$39\frac{1}{2}$ mit flachem Absatz. Angebote: 068 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Lederschuhe mit Wildled., blau (37); suche schwarze Pumps (36) m. hoh. Absatz. Lemgo, Neue Grabenstraße 36.
Damensportschuhe, schw. Leder (37); suche schw. Lederhandtasche oder 3 Mtr. langen Läufer. Lemgo, Neue Grabenstr. 38.
Damenhalbschuhe (37), sehr gute; suche Damenmantel (44) od. Lederjacke od. Strickweste. Wiegand, Detmold, Bandelstr. 20 I.

Eheanbahnung

Witwe, 65 J., unabhängig, tüchtige Hausfrau, gute Nähkenntnisse, mit Rente, gutem Haushalt und Barvermögen, sucht Verbindung mit Herrn, unabh., pass. Alters zwecks späterer Ehe. Zuschrift.: 601 Lipp. Staatsz.
Rentner, Ww., 59 J. alt, alleinstehend, mit gutem Einkommen, sucht die Bekanntschaft einer alleinstehenden, rüstigen Frau bis zu 55 J., mit liebevollem Charakter und Sinn für ein gemütliches Familienleben, zwecks Heirat. Angeb. m. Bild 597 Lipp. Staatsz. Diskretion Ehrensache.
Witwer, alleinstehend, ohne Anhang, mit eigenem Haushalt, sucht für sofort eine alleinstehende Frau od. älteres Mädchen im Alter von 45 bis 55 Jahren zwecks Heirat kennenzulernen. Ang. 0112 L. St., Lemgo.
Beamter, 37 J., ev., 1,76 gr., mit eigen. Landhaus, sucht Bekanntschaft einer Dame, am liebsten vom Lande, zwecks Heirat. Auch Kriegerwitwe m. Kind. Große stattliche Erscheinung und tüchtige Hausfrau bevorzugt. Zuschriften, mögl. m. Bild, 0132 Lippische Staatszeitung, Lemgo.
Welches edeldenkende kath. Mädel bis zu 21 Jahren, welches Sinn für Natur und Kunst hat, ist gewillt, die Bekanntschaft eines Kriegsbeschädigten (oberschenkelamputiert) in gesicherter Stellung zwecks späterer Heirat zu machen? Ernstgemeinte Bildzuschriften: 52 Lipp. Staatsztg., Lage.
Suche für meine Nichte, Vollwaise, 21 J., einen netten, edeldenkenden Herrn bis 30 Jahre zwecks Heirat. Zuschriften: 00350 Lipp. Staatsztg., Bad Salzuflen.
Mädchen mit frohem und heiterem Wesen sucht auf diesem Wege mit einem schwerkriegsbeschädigten Herrn in Briefwechsel zu treten. Alter 30 bis 40 Jahre. Zuschriften mit Bild, jedoch nicht erforderlich, unter 475 Lipp. Staatsztg.
2 Fräulein, Anfang und Ende 30, aus gut. Hause, suchen die Bekanntschaft zweier charaktervoller Herren. Angeb. 57 L. St., Lage.
Witwe, kinderlos, 52 Jahre, lebensbejahend, gute vollschlanke Figur, tadellose Hausfrau, sucht, da des Alleinseins müde, geeigneten Lebenskameraden in ges. Position (Alter bis 60 Jahre). Angeb. 58 L. St., Lage.
Witwe, 51 Jahre (2 erwachsene Kinder), wünscht Wiederheirat. Zuschrift. 517 L. St.
Dame aus gutem Hause, 46jährig, ersehnt glückliche Zweitehe. Tüchtige Haus- und Geschäftsfrau. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter 1934 durch Buchdruckerei Humboldt, Blomberg.
Kaufmännischer Angestellter, 23 J., 1,70 gr., in gesicherter Position, sucht Bekanntschaft m. nettem, aufrichtigem Mädel im Alter von 18 bis 22 J. zwecks spät. Heirat. Zuschrift., mögl. m. Bild, gegen Rückgabe: 00368 Lipp. Staatsztg., Bad Salzuflen.
Fräulein, 45 J., gute Hausfrau, wünscht netten Lebenskameraden passenden Alters. Zuschrift. 00372 L. St., Bad Salzuflen.

Verschiedenes

Hof in Lippe zu pachten ges., evtl. Kauf. Angebote: 566 Lipp. Staatsztg.
Speisehausbetrieb krankheitshalber zu verpachten. Zuschriften: 618 Lipp. Staatsztg.
Dame (Lehrerin), 42 Jahre, mit 2 Kindern, 4 und 6 Jahre, gibt Nachhilfeunterricht, auch Klavierstunden. Angebote: 0135 Lippische Staatsztg., Lemgo.
Garten- od. **Ackerland** in od. bei Lage zu pachten od. kauf. ges. Angebote 63 Lipp. Staatsztg., Lage.
Wer bearbeitet Gartenland geg. Beteiligung? Angebote: 641 Lipp. Staatsztg.
Rauhhaardackelrüde steht zum Decken frei. Beste Abstammung. Angeb. 642 L. St.
Suche einige Kunden zum Nähen und Flicken außer dem Hause. Angeb. G 105 L. St.
Wo können zwei Schwestern ein Fremdenheim, Werkküche od. ähnlichen Betrieb übernehmen? Angebote: 628 Lipp. Staatsztg.
Langhaardackel, braun., Rüde, 7 Monate, Stammbaum, in nur gute Hände zu verschenken. Herford, Postfach 95.